Ba. 5. h. 9.
KAIS. KÖN. HOF-BIBLIOTHEK
4.385-A
ALT-
Digitized by Google

Digitized by Google

4385-A.

Digitized by Google

Digitized by Google

Scenen zu Rom

während

der Jubelfeier im Jahr 1825.

Fuor de la labra in bel sermon sonoro
Versò fiume di latte, e vena d'oro

Marino.

Leipzig 1825.
Reinsche Buchhandlung.

Digitized by Google

Scenen zu Rom

während

der Jubelfeier im Jahr 1825.

Digitized by Google

Digitized by Google

An Fiora.

Was Freude herzlich ſucht, will Liebe freundlich geben,
    Wo hohe Andacht ſich zu ſtillen Wünſchen fügt,
Will Nimbus heller Schein das Freudenfeld beleben.
    Es iſt der Sonne Strahl, der nie in Farben lügt,
Die Iris Bogenglanz zu ſternichten Exſtaſen
    In fernen Räumen formt, im reinſten Aetherglanz.

In Rom ſpricht dich es an, in Bildern, Säulen, Vaſen,
    Bei hoher Tempelpracht, gepaart zum Florenkranz,
Der ſich um Sinn und Herz, zu deutenden Emblemen
    Wie Roſenſchleier webt, in ſelbſt geborner Kraft,
Das wie ein Panner, dich zu lieblichen Extremen
    Sanft führend, wo dein Herz dir Selbſtentzücken ſchafft,
Woraus dir wallt, und ſanftes Wohlgefallen
    In ſich verbirgt, wo die Entſchließung wacht.

O! könnte ich mit dir zum Vatikane wallen
    Wo Taſſo und Petrarch, der Dichterkrone Pracht,

Digitized by Google

Corilla freudig ſich bekränzt mit Ruhm geſehen!
Da pflückt ich mir ein Reis, mit herzlicher Empfindung,
Das mich bekränzt mit Luſt, in himmliſchſanftem Wehen
Verklärter Fantaſie! Und mit dir in Verbindung,
Fiora! drängt ich mich durch alle Jubel-Waller
Bis zu dem ſchönen Ziel des Herzens, wünſchend durch.
Froh rief ich durch Gedräng' und im Gemurmel Aller:
„Jetzt führ' ich Luſt und Herz hinauf zur Engelsburg!“

Digitized by Google

I.

Am linken Ufer der Tiber.

Lauben und einige kleine Häuſer auf einem freien Platze.

(Fiſcher, Zigeuner, Juden, Männer, Weiber, Mädchen und Knaben treiben ſich um und durch einander umher, koſend, ſcherzend und lachend. Muſikanten ziehen herbei, verſehen mit Mandolinen, Guitarren, Triangeln, Cymbeln ꝛc. ſetzen ſich und ſpielen. Nach der Melodie eines Volksliedes, ſingt, dazu tanzend, ein Mädchen.)

M ä d ch e n.

Freude an der gelben Tiber,
Scherz und Lächeln hier im Kreis,
Iſt mir doch noch zehnmal lieber
Als der Münzen Silberpreiß *).
Luſtig ſprech' ich, wie mein Staar:
Preiß ſey unſerm Jubeljahr!

Hier in unſre Freudenrunde
Paßt, wenn ſie erfreulich iſt,

*) Kleine Jubiläums-Münzen, welche in den Tagen der Jubiläums-Feier ertheilt, verſchenkt und ausgeworfen werden. Nach dem Sprichworte dankt man: Al danáro obbedisce ogni cosa.

Jede weiße, ſchwarze, bunte
Puppe, wie zum heil'gen Chriſt.
Singe liebe Freudenſchaar:
Preiß ſey unſerm Jubeljahr!

Aerger, Kummer, Trübſinnslaune,
Fort, hin in den Tiberſchlamm!
Jede gute Römerlaune
Freue ſich hier tugendſam.
Hüpfend ſinge, offenbar:
Preiß ſey unſerm Jubeljahr!

Kömmt mein Deutſcher, ſoll er trinken
Mit mir, bis wir ganz beglückt,
Froh uns in di: Arme ſinken,
Durch die Feſtlichkeit entzückt;
Wie es längſt zu wünſchen war.
Preiß ſey unſerm Jubeljahr:

Dir will ich dies Herzchen ſchenken,
's iſt von goldnem Marzipan:
Magſt du immer mein gedenken,
Wenn's zermalmt dein weißer Zahn.
Es ſey dein, auf die Gefahr.
Preiß ſey unſerm Jubeljahr!

Noch einmal es zu erleben
Iſt wohl möglich; aber dann
Brauchen wir nichts zu erſtreben,
Da man's gleich ergreifen kann.
Leiſe ſpricht das ſtille Paar:
Dank der Luſt am Jubeljahr!

Digitized by Google

Sbirre. Heda! Ruhe!

Pater. Kein Getanze! Nichts leichtfertig Geſungenes! Das paßt nicht in's Jubeljahr. Nur fromme Töne dürfen den Lippen entſtrömen, Bußpſalmen den Kehlen entquellen. Hinweg Mandolinen und Guitarren, Triangel und Schellengeklimper! Hinweg! Jetzt gilt keine Muſika, als nur die der Orgel und Glocken. Es ſagt der Prediger Salomo: Alles hat ſeine Zeit.

(So eben ertönen die Glocken.)

Hört ihr dieſe ſanften Bußſtimmen? Sie ſagen: Es iſt die Zeit des Jubeljahrs! Kommt herbei, ihr Sünder!

Mädchen. Ich habe meinen Beichtzettel, Herr Pater!

Pater. Das hoffe ich.

Sbirre. Kann ſeyn! Aber mit dem Tanzen iſt's nichts.

Mädchen. Ach ja! Damit iſt es etwas; ſo gut, wie mit einem hübſchen Geſicht.

Pater. E la bellezza, che vola come penne fugaci!

Pater. Nur keine unnützen Gelegenheiten gegeben, edle Chriſten und Chriſtinnen!

Digitized by Google

Mädchen. L'occasione ha davanti capelli, e di dietro e calva! Wißt ihr das?

Notar. Ach ja! Man weiß Vieles.

Sbirre. Wie dem auch ſey! Jetzt ſoll keine Tanzerei ſtattfinden. Wartet, bis die Jubel=Feierlichkeiten vorbei ſind.

Mädchen. Was heißt denn Jubel?

Pater. Vergnügt ſeyn in dem Herrn, in der Seele. Das ſind geiſtliche Wohlthaten für das entzückte Innere.

Mädchen. Wenn aber nun das Aeußere auch vergnügt unterhalten ſeyn will?

Pater. Das Aeußere ſteht unter dem Innern. Die Freude aber in dem HERRN, iſt nonnen= und kloſterartig, ſtill, ruhig und fein.

Calabreſe. Weder in Neapel, noch bei uns in Calabrien giebt es ſolche ſtille Jubelfeſte.

Pater. Ja, das macht der Lärmmacher und Schnarcher, der Veſuv. Aber er findet an dem heil. Januarius auch ſeinen Mann.

Mädchen. Der iſt aber keine Römerin.

Notar. Wozu brauchen dieſe Männer?

Mädchen. Iſt dein Weib nicht auch eine Römerin?

Digitized by Google

Notar. Warum nicht? Wär' ſie eine Calabreſin —

Calabreſe. So hätte ſie Feuer und Gewalt und ließ dich nicht ſo unter den Fiſcherinnen umher ſchwärmen, die nur immer mit Netzen bei der Hand ſind. Meine Frau hat Muth, ſie hat mich fortgeſchickt; denn ſie iſt lahm, ſonſt wär' ſie ſicher hier. Sie hat mir ihr Geſtändniß mitgegeben und ich bringe ihr die Abſolution. Das heißt Zutrauen und Erkenntlichkeit! nicht wahr? Das Pilgerimiren iſt ſonſt ihre Sache. Sie iſt in ihrem Leben etwas gewallfahrtet!

Mädchen. Dergleichen Spaziergänge ſind erfreulich und geſund; ſo wie jede Motion. Deshalb iſt auch der Tanz zu empfehlen.

(Glockengeläut.)

Sbirre. Hört ihr's? Ruhe!

Mädchen. Warum ſollen wir aber jetzt nicht vergnügt ſeyn?

Pater. Daß Jubelfeſtfeier hier iſt, o ja! aber nicht über andere Jubeldinge der Weltluſt. Da ſagt Sirach: Hüte dich, daß deine Einfalt dich nicht betrüge und in's Unglück bringe.

Mädchen. In's Unglück?

Digitized by Google

(Glockengeläut.)

Pater. In die Kirche! Auf! Fort! in die Kirche!

Mädchen. Lionardo! male mich; ſo, wie mich jetzt der Schreck ergreift.

Lionardo. Da du mich ſiehſt? — Ein ſchönes Schätzchen!

Mädchen. Ruhig! Du kennſt mich. — Du haſt mich ja ſchon längſt malen wollen.

Lionardo. Aber nicht als eine Erſchrockene. Das ſchickte ſich nicht.

Mädchen. Du mußt die Schicklichkeit mit der Erſchrockenheit im Bilde vereinigen. Es läßt ſich alles vereinigen, wenn man's zu machen weiß.

Pater. Vix credo. Ich muß in die Kirche.

Calabreſe. Seht den Pilger dort! — Es iſt mein Landsmann, ein Gerichts-Prokurator. Er wohnt in Avellano, hat einen ſchönen Weinberg, ein feines Haus, Geld genug, aber ein böſes Gewiſſen. Sicher iſt er der Abſolution wegen hieher gepilgert. Seine Frau hätte immer auch mitgehen können; ſie iſt noch ſchlimmer als er.

Mädchen. Deshalb wird ſie den Mann fortgeſchickt haben, wie die deinige dich. Der Mann

holt ihr ihre Abſolution und ſie bleibt daheim, daß das Hausweſen nicht darunter zu leiden braucht. Die Weiber wiſſen alles zu machen.

Jude. Ja, darum thut es auch darnach her= auskommen. Es iſt ein mächtiges Wunder! wie ſie ſo klug ſeyn können.

Mädchen. Dazu gehört kein Wunder. Frei= lich ihr Juden —

Jude. Nun! Sind wir doch auch Menſchen. Und es hat doch ſchon mancher von meiner Nation Wunder gethan. Aber, ich ſage weiter nichts. Il premio del tacére è sicúro.

Lionardo. Was macht die Rahel?

Mädchen. So? Was fragſt Du darnach?

Lionardo. Sie will ſich ja malen laſſen.

Mädchen. Als Pförtnerin oder als Beſchlie= ßerin? Das Erbarmen neben ſich, oder einen Geld= ſack? Tu conoscerai l'Elefante dalla tromba, el Leone dalla branche?

Lionardo. O! ſie hat ſchöne Hände, und weiß ſie recht klug und vortheilhaft zu gebrauchen und zu zeigen.

Mädchen. La serpe si nasconde nell'erba.

Jude. Wie gewaltig der Stein blitzt, dort

an der Hand. Die Signora iſt auch eine von uns. — Steine hat ſie doch, daß es eine Pracht iſt; das muß wahr ſeyn!

Mädchen. Es iſt doch nichts Chriſtliches daran.

Jude. Man kann's aber dazu machen.

Mädchen. Aufgemerkt, Herr Miſſions-Maler!

Seiltänzer. Schlimme Zeit! Kein Verdienſt! — Jude! kauf mir den Ring ab.

Jude. Warum nicht? — Was ſoll er koſten?

Tyroler. Teppiche! Feine Teppiche kauft!

Jude. Hm! Wenn der Herr Equilibriſt billig iſt —

(Es fallen drei Kanonenſchüſſe vom Kaſtell St. Angelo.)

Alle. Die Benediktion! die Benediktion!

(Fallen alle nieder auf die Knie.)

Notar. Da nobis pacem, Domine!

(Der Jude ſpringt davon.)

Alle. (ſingend.)

Gieb deinen Frieden, lieber Herr!
O! gieb uns deinen Frieden.
Begegne deiner Feinde Liſt
Mit Sanftmuth, guter, frommer Chriſt!

Notar. Gloria in excelsis Deo! — Factum est! poveri Christiani.

(Stehen alle auf.)

Digitized by Google

Mädchen. Jetzt liegt die Donzelle Rahel vielleicht in Ohnmacht. — Hin, zu ihr, Signor Lionardo! Geſchwind hin, mit dem Riechfläſchchen zu der Schönen, Signore Pittore mio! Dice, dice: mia cara, carina! E ella dice: o Dio di Abrahamo! dove son io!

Lionardo. In meinen Armen; Vortrefflichſte!

Mädchen. O celebre pittore! (zeigt ihm einen Brief, den ſie aus ihrem Buſen zieht.) Le lettere non s'arrossi scono.

Lionardo. Aber deine Roſenwangen, Theuere!

Mädchen. Stanno piu vicino i mie'denti, che i mie'parenti. (Geht, und verliert ſich unter das Volk.)

Tyroler. (ſingt.)

Wenn's Mädle ſchmollen thut,
Giebt's nimmer gutes Blut.

Seiltänzer. Nun laufe ich dem Juden nach! Wollte lieber mit dem Bräunchen gehn. — Schlimme Zeiten!

Calabreſe. Geh nach Calabrien; da ſieht man eure Künſte gern.

Fiſcher. Fiſche! ſchöne Fiſche; kauft!

Carabinier. Höllenarbeit! und ihr ſitzt hier

in Ruh, laßt es euch gut ſchmecken und betet ein wenig. Vorgeſtern, ein heißer Tag!

Sbirre. Hat's gegolten?

Carabinier. Ich denke es. — Ich, mein Bruder und der Genueſer. Wir haben ſie erwiſcht und niedergeſchmettert; den Räuber Capitano Luizi Minucci und drei ſeiner Kameraden.

Fiſcher. Cospetto!

Carabinier. Da lagen ſie, auf ein einziges: gebt Feuer! wie die Spatze, und ſtrampelten nicht einmal. Wir haben ſie abgeliefert, die Allerweltskammerdiener, auf's anatomiſche Theater. Dort könnt ihr ſie ſehen; ſie ſind mäuschenſtill.

Lionardo. Die muß ich ſehen! (geht fort.)

Carabinier. (Die Börſe ziehend.) Da iſt Geld. Wein her! Hohle der Teufel die Spitzbuben! — Nun, biſt Du da Sepperle? Deine Teppiche finden jetzt gewiß viele Liebhaber?

Tyroler. Ja, bei den Weibern; die knieen etwas zuſammen!

Carabinier. Es iſt gut, daß es auch einmal an ſie kommt, das Knieen. Sonſt wollen ſie ja immer die Knieenden lieber vor ſich ſehn.

Fiſcher. Jetzt knieen wir alle, wenn das Zeichen

gegeben wird. Auf dem Waſſer ging es nicht. Aber ich knieete im Kahne nieder. Da füllte ſich das Netz. Das war heute ein Fiſchzug, der war prächtig!

Carabinier. Wir fiſchten vorgeſtern; wir wiſſen aber nicht, wenn wir wieder gefiſcht werden. Es ſind verwogene Teufelskerle, die Straßenfreunde! Euch mögen die Fiſche wohl auch ſchön in's Gebet nehmen, ihr feinen Waſſerfreunde!

Fiſcher. O! das Fiſcherweſen iſt ein edles Geſchäft. Ein Fiſcher iſt ein großer Matador. Man ſiegelt in der Chriſtenwelt ja ſogar mit Fiſcherringen.

Notar. Ei wohl! Das haben wir, Gott ſey geprieſen! ſehr nahe.

Fiſcherin. Ich will euch gleich einige Fiſche zubereiten.

Carabinier. Wein her! die Fiſche wollen ſchwimmen. Heute mir, morgen Dir! Wir wöllen es genießen, ſo lange es gehen will. — He! Zingarella! Sage mir wahr.

Zigeunerin. Ach! was iſt euch Soldaten wahrzuſagen? Nicht einmal Mädchen habt ihr.

Carabinier. So haben ſie uns. Das iſt

Digitized by Google

immer einerlei. — Heda! Hörſt Du nicht alte Schildkröte! Wein gieb her. — Da iſt Geld. Ich kenne Dich Kahlmäuſer! Wenn Du kein Geld klingen hörſt, haſt Du gar kein Gehör. Zinggrella! ſuche mir doch einmal ein barmherziges Fleckchen an dem Kerl.

Zigeunerin. Weinſchenken haben kein's. Das verliert ſich in den Weinkannen, wenn ſie ja einmal eins gehabt haben, als ſie es wagten Gottes Gabe feil zu bieten.

Carabinier. Da ſind wir ganz andere Kerle! Bei uns heißt es beſtändig: Da habt ihr. Dukaten und Hiebe, oder Schüſſe, gleichviel.

Zigeunerin. Sicuro! la borsa del liberale stà aperta.

Carabinier. Da, haſt Du auch etwas. — Zwanzig Zechinen aber gäb' ich Dir, wenn Du mich feſt machen könnteſt.

Weinſchenk. Das kann ich.

Zigeunerin. Vor vierzig Jahren hätte ich's wohl auch gekonnt.

Fiſcherin. Ich habe es vor zehn Jahren noch gekonnt.

Fiſcher. Ja, es war erbaulich anzuſehn!

Digitized by Google

Carabinier. He! Schlehenauge, willſt Du ein Gläschen mit mir trinken?

Winzerin. Bin ſchon verſehen.

Carabinier. Wird nicht weit her ſeyn! Es hat im vorigen Jahre nicht viel gegeben.

Winzerin. Jetzt aber, iſt Jubelzeit.

Bauer. Mein Grosvater hat dieſe Zeit doch noch beſſer geſehn.

Winzerin. Eben weil es Dein Grosvater war!

Seminariſt. La Muse ámano la vicissitudine!

Notar. Sed non ecclesia.

Brillenhändler. Il ventre non hà orecchi. Kauft Brillen! Sie ſind ja jetzt in der Mode. Kauft, kauft! ihr ſollt gut bedient werden.

Notar. Wozu Brillen? Man iſt ja jetzt gewohnt beſtändig durch die Finger zu ſehn.

Fiſcherin. Die Fiſche ſind gut.

Carabinier. Aufgetragen!

Zigeunerin. Die dort kommen, ſind wohl Engländerinnen?

Notar. Contraktmäßig und berechnet genug ſehen ſie aus. Es werden wohl Irländerinnen ſeyn. Il rusignuolo canta altramenta che 'l pappagallo.

Digitized by Google

Zigeunerin. Vielleicht giebt es etwas zu verdienen!

(Glocken ertönen.)

Notar. Der Zug geht in den Vatikan zurück!

(Der Platz wird leerer.)

Alle. Viva il Santo Padre!

II.

Unter einem Säulengange zur St. Peterskirche.

Morone (hin- und herwandelnd unter dem Säulengange.) Lukrezia (neben ihm, desgleichen.)

Lukrezia. Da wandle ich nun ſo hin und her, warte auf Briefe, und muß mich beinahe von der Ungeduld verzehren laſſen.

Morone. Es geht mir nicht viel beſſer, meine Vortrefflichſte! Kommt kein Brief aus Venedig, ſo gehe ich in drei, vier Tagen nach Neapel.

Lukrezia. Haben Sie Protektion in Neapel? Ich gehe gleich mit.

Morone. Aber Ihr Gemahl, meine Wertheſte? — Nicht wahr, Sie ſind verheirathet?

Digitized by Google

Lukrezia. Signor si — mà mio marito à un Vecchio.

Morone. Genirt nicht!

Lukrezia. O santissima Vergine! quanto è vecchio.

Morone. Soll, wie geſagt, nicht geniren. Ich gebe meiner Jö die letzte Feile und laſſe ſie komponiren. Im letzten Aufzuge greift im Finale die Maſchinerie ein; die Jungfrau Jö wird in eine Kuh verwandelt —

Lukrezia. In eine Kuh? Ich, in eine Kuh verwandelt.

Morone. Da Sie die prima Donna ſingen werden, kann es in dieſer Oper nicht anders ſeyn.

Lukrezia. Singt ſie denn als Kuh?

Morone. Sie brüllt; aber zärtlich. Das muß der Komponiſt zu ſetzen wiſſen. Seine Muſik muß brüllend, aber dennoch ſanft und geſangreich ſeyn. Das ſoll er ſchon machen. Seyn Sie ruhig.

Lukrezia. Aber ich bekomme meine Jungferngeſtalt wieder?

Morone. Ein Schlag der Zauberruthe des Maſchiniſten ſoll Sie zum Stern machen. Dar=

Digitized by Google

auf thue ich mir etwas zu gute. Ich ſetze Sie an's Firmament und laſſe Sie als Stern ſingen. Da kann der Komponiſt ſideriſche Muſik anbringen, die Sphärentöne, welche die Zuhörer mit Staunen und Entzücken erfüllen müſſen. Bedenken Sie das! Und Sie ſchwimmen als Stern, in einer prächtigen Cavatina, in Klarheit und Sangentzücken.

Lukrezia. Hernach bringen Sie mich wieder herunter auf die Erde?

Morone. In persona ja; mit dem Schluſſe des Finals ſteigen Sie ſelbſt wieder herab. Als Stern laſſe ich Sie oben; damit ich meine Augen ſtets heben kann zu meinem guten Geſtirn.

Lukrezia. O Sie genügſamer Dichter! Aber, vor allen Dingen muß Ihre Oper erſt fertig, der Komponiſt muß gefunden ſeyn und ich muß Engagement haben.

Morone. Das verſteht ſich!

Lukrezia. Denn ſonſt, ſo traurig es auch hier iſt, gehe ich nicht fort. Man kann Abſolution erhalten und ich habe, ganz von ungefähr, Bekanntſchaft mit einem jungen Deutſchen gemacht, der gar nicht übel iſt. Wenn der ſonſt —

Morone. Ich verſtehe! Wenn er nur keiner

Digitized by Google

von den reiſenden Gelehrten iſt. Die haben gewöhnlich nur ſo viel, als ihre Ichheit ſelbſt braucht.

Lukretia. Das wär' freilich erſt zu unterſuchen. Aber an den Impreſſar nach Neapel will ich doch ſchreiben; an den nach Venedig habe ich ſchon geſchrieben. Ich gehe hin, wenn ich verſchrieben werde.

Morone. Ich gehe mit meiner Jö geradezu nach Neapel. Iſt ſie in natura durch's Meer geſchwommen, werde ich doch wohl zu Lande an Ort und Stelle kommen.

Lukrezia. Die faden Räuberbanden! —

Morone. Was können ſie mir abnehmen? — Ich bin eine Raupe, die ſich allenthalben einpuppt, wo ſie ein Eckchen kriechen kann. Als Schmetterling aber fliege ich wieder hervor. — Und, man hat Exempel, daß Dichter, welche Räubern Verſe vorgeleſen haben, unberaubt geblieben ſind. Die Klagen meiner Jö ſollen die Beutelſchneider erweichen. — Und überhaupt da man eine Elſter als Dieb in eine Oper bringen kann, bringe ich, ſobald ich ſicher bin, die Straßenräuber ſelbſt in eine. Ein Sujet habe ich ſchon halb und halb erfunden; ich nenne die Oper La spada da scherma.

Digitized by Google

Briefträger. Scharmant, Signora! daß ich ſie hier finde, iſt allerliebſt. Ein Briefchen aus Venedig.

Lukrezia (bezahlt, reißt den Brief ſchnell auf und lieſt.) Oh Dio! beſetzt mein Fach — abgeſchlagen —

Morone. Gleich nach Neapel geſchrieben, meine Herrlichſte!

Lukrezia. Sogleich. — Treffen wir uns heute wieder?

Morone. Wie Sie befehlen und erlauben.

Lukrezia. Nach der Sieſte kömmt der Deutſche.

Morone. Sehen Sie zu, was Sie erforſchen können.

Lukrezia. Ich werde nicht unterlaſſen —

Morone. Drei Stunden nach der Sieſte?

Lukrezia. Nehmen wir fünf Stunden. Der Tedescho trinkt Wein —

Morone. Ihm zugetrunken! tüchtig! Und — verſtehen Sie mich? Ihn treuherzig gemacht — ausgeforſcht — damit Sie wiſſen — Verſtehen Sie mich? Siamo Italieni. Erzählen Sie, — weinen Sie, nicht wenig — ſingen Sie —

Lukrezia. Laſſen Sie mich nur machen! Meine Liebe zu ihm verlangt Proben — (ſingt.)

Digitized by Google

Chi non prova amore
amor non crede.
E fede non può dar
chi non ha fede!

Morone. Sehr ausdrucksvoll! O! werden Sie meine Jö.

Lukrezia. So werde ich zu Ihrem Sterne.

Morone. Ja, ſeyn Sie mein Stern; überſchweben Sie mich, wenn ich nach Neapel gehe, und ſtellen Sie ſich an den Zenith meiner Poeſie. Reich bin ich nicht an Gelde, aber ſehr reich an Fantaſie, und wenn Sie vergöttert ſeyn wollen in Verſen, ich vergöttere Sie, meine Herrlichſte!

(Reicht ihr ſeinen ſie führenden Arm.)

III.

Auf einem Kaffeehauſe.

Abbé. Kerl, wenn wirſt du mir einmal gerade werden?

Wirth. Wenn ich nicht mehr ausgewachſen bin.

Marqueur. Was beliebt?

Abbé. Kaffee. — Kommen keine Fremden

Digitized by Google

her? Ich habe eine herrliche Antike zu verkaufen. Sie gehört einer Dame, die in einem ganz modernen Spiele ihr Geld verloren hat. Die Antike iſt herrlich. Sieh einmal Schildkröte! den herrlichen Kopf. Ein Tiberius; ohne Zweifel.

Antiquar. (Die Gemme mit dem Glaſe betrachtend.) Ein Tiberius? Hm! hm! Um Vergebung, keine Tiberius-Naſe. Ich glaube vielmehr, es ſoll ſo eine Art von Domitian ſeyn; oder ein Carakalla. — Indeſſen — was ſoll er koſten? Verſtanden! ich kaufe ihn auf Spekulation.

Abbé. Mit Einem Worte: Hundert Zechinen.

Antiquar. Diavolo!

Wirth. Das ſind zwei Deutſche, die eben eintreten.

Abbé. Ein herrlicher Stein! Eine vortreffliche Gemme!

Wirth. Sehen ſie, meine kunſtliebenden Herrn!

Otto. (mit ſeinem Begleiter im Geſpräch.) Sonderbar! und Du?

Auguſt. Ich weiß ſelbſt nicht wie mir iſt; was ich thun, wie ich mir rathen, helfen ſoll. Dennoch aber gefällt es mir in dem Labyrinthe.

Digitized by Google

Alle ihre Eigenheiten finde ich allerliebſt, und ich weiß nicht, wohin mich dieſelben führen werden.

Otto. Auf jeden Fall müſſen ſie Dich zu ihr ſelbſt führen.

Auguſt. Ich ſage Dir, ihr Umgang iſt hinreißend und bezaubernd. Sie ſelbſt kann nicht ſchön genannt werden, aber ſie iſt liebenswürdig. O! daß alle ſchöne Frauen es verſtänden ſich liebenswürdig zu machen!

Otto. Ein Unglück für die andern, welches gar nicht zu überſehen wäre!

Antiquar. 's iſt doch eine verdammte Sprache, die Deutſche!

Abbé. Das weiß der Himmel!

Wirth. Zumal wenn man ſie nicht verſteht. — Was mich betrifft, ich habe viel davon hinweg. Dieſe Herrn ſprechen von einer Schönen. Genannt haben ſie dieſelbe aber nicht.

Otto. Marqueur! Schokolade für uns.

Antiquar. Kaufen Sie Gemmen? Die Deutſchen ſind Kenner. Ihr Landsmann Winkelmann, der Heros der Antiquare —

Auguſt. (gar nicht auf ihn hörend.) Ohne alle Prätenſion las ſie mir Verſe vor; bei allen Mu-

Digitized by Google

ſen! beſſere hat Wieland nicht gedichtet. Es lag ſo ein gewiſſes Etwas darinne, das die jetzigen Karfunkelmänner weder erſinnen noch erreichen können; die poetiſchen Karfunkelfrauen noch weniger. Die Intereſſante, von der ich ſpreche, hat das auch mit mir gemein, daß ſie jene armen Teufel und Teufelinnen gleichfalls verlacht. „Wo es nicht glänzen will, ſoll's doch ſchimmern;“ ſagt Sie, Sonderbar genug fühlt ſie ſich zu den ägyptiſchen Hieroglyphen hingezogen, liebt aber dennoch weder Räthſel noch Charaden, womit man ſich in Geſellſchaften in Deutſchland die Zeit zu vertreiben ſucht, da man keinem Gehalte mehr nachſpielt. Sonnette, nennt ſie geleimte Flügelwedel. „Etwas Griechiſch kann ich;“ ſagte ſie, „und leſe am liebſten im Pindar. Dem ungeachtet aber bin ich von dem allezeitfertigen Gelegenheitsdichter nicht bezaubert und ich verlache ſein: Waſſer iſt das Beſte!“ Sie kann auch deshalb nie dem Thee Geſchmack abgewinnen. „Ich bin viel zu lebhaft für das langweilige Theegetränk;“ ſagte ſie. „Man ſchläft ſchon ein, wenn man ihn einſchenkt, Ich kann mir nichts ſa beklagenswürdig vorſtellen, als ein raſches, lebensluſtiges Mädchen das Thee einſchenken muß.“

Digitized by Google

Sie nennt den Thee Sonnettentrank. Muſik liebt ſie, iſt ſelbſt muſikaliſch, tanzt aber nie. Da wir darüber ſprachen, ſagte ſie lächelnd: Zwar ſoll Plato geſagt haben: Die Götter ſollen den Tanz erfunden haben. Aber wir haben ihn das nicht ſagen hören, und er hat die Götter nicht tanzen ſehn. — Ach! ihre Ausſprüche und Sentenzen ſind allerliebſt!

Otto. Wie kam ſie hieher?

Auguſt. Ihre Tante gebrauchte die Bäder in Piſa, wohin ſie dieſelbe begleitete. Die Bekanntmachung der Jubelfeſtsfeier in Rom, zog die Tante hieher; ſie reiſte mit ihr. Der Zufall und ein Lohnbedienter führten ſie in das Haus, in welchem ich wohne. Die Zimmer gefielen der Tante; ſie wurden bezogen. — Unſer Wirth, der elegante Herr Kapellmeiſter, ſprach von mir, ſeinem Miethsmann, einem Deutſchen. Sie wollten mich als einen Landsmann kennen lernen, und ſehen, ob ſie vielleicht einen Führer und Begleiter an mir finden könnten. In unſerm großen Hausgarten fetirte uns die gefällige Frau Kapellmeiſterin mit einem Frühſtück, wie es hier gewöhnlich iſt, und die Bekanntſchaft wurde gemacht. Der Wirth ſpielte auf dem Flügel, die mir ſo Intereſſante

ſang, und wurde ſingend mir noch intereſſanter; der Kapellmeiſter lobte ihre Stimme. Sie ſcherzte: O! wenn Sie mich kennten, Sie würden noch weit mehr an mir loben, um auch recht viel Tadelnswerthes an mir zu finden. Dieſe neckende Aufrichtigkeit gefiel mir, ich ſuchte mich gefällig zu machen, erbot mich, da ich ſchon halb und halb einheimiſch in Rom ſey, zu ihren Begleiter, lobte der Tante frommen Sinn, ſprach mich ganz aus und merkte, daß ich nicht mißfiel. Nachher ſagte mir die Nichte: Sie haben meiner Tante recht wohl gefallen, was mir auch lieb iſt; denn mit Ihnen kann ich mich unterhalten. Sie haben nicht das Unmaßende, Zurückſtoßende gewiſſer Männer, trotzen auf keine Potenzen, ſind ein Dichter, unbefangen, ein wenig leicht; das liebe ich. So werden Sie mich auch finden, wenn mich meine üble Laune nicht befällt; vielleicht helfen Sie mir, dieſelbe zu verſcheuchen, oder ſehen mir nach, wenn ich es wage, dieſe unmuthige Laune zuweilen an Ihnen auszulaſſen. Aber nur ruhig, wir wollen gewiß gute Freunde bleiben. — — Nun ſage ich Dir, ich kann nicht mehr ohne ſie ſeyn.

Otto. Wohl! Und wenn ſie Rom verläßt,

Digitized by Google

ſiehſt Du Dich wieder nach der Signora Lukrezia um, oder nach einer andern? Ich wollte Dich darum verdenken, wenn Du nicht fortlebteſt, wie Du einmal zu leben gewohnt biſt.

August. Du glaubſt aber nicht, wie gar lieblich ich jetzt befangen bin!

Otto. Deſto beſſer für Dich! Da quäle ich mich nun herum mit meiner Leidenſchaft für die Apothekerstochter, und ſie ſitzt dort, ſo gelaſſen wie ein Haubenſtock; daß man aus Unmuth vergehen möchte.

August. Ich hätte längſt eine andere aufgeſucht. So viele Sterne am Himmel, ſo viele Mädchen in Rom! ſingt Ovidius; der in dergleichen Dingen gewiß wußte, was er ſang und ſagte. Alſo — und muß es denn eine Römerin ſeyn?

Otto. Ach! dieſe Römerinnen ſind doch herrliche, liebenswürdige Mädchen!

August. Nun ja! Die Neapolitanerinnen ſind auch keine Katzen. Viva l'arte de cenni! Und die Venetianerinnen haben ungemein viel Verbindliches.

Otto. Die Leichtigkeit deiner Leidenſchaften

Digitized by Google

wird Dich auch nicht wenig an die Nichte ketten. Wie heißt ſie?

Auguſt. Da ich ihren Vornamen noch nicht gehört habe, habe ich ſie in einem Gedichte Fiora genannt.

Otto. Geh hin zu deinem Blümchen, und ſey ruhig, ſonſt trage ich das Kräutlein in die Apotheke —

Auguſt. Laß nur deines offizinel machen und nimm's ein.

Wirth. Wollen Sie einen Tiberius kaufen?

Auguſt. Warum nicht gar einen ſolchen Unmenſchen!

Abbé. Die haben keinen Geſchmack!

Antiquar. Den haben ſie nicht.

Wirth. Nichts als Mädchengeſchichten haben ſie in den Köpfen. Dergleichen Herren denken an keine Antiquität; und die Jubeljahrsfeier wird ihnen auch nicht viel helfen. Solche Menſchen ſchickt man nun uns nach Rom. Gott ſey's geklagt!

Digitized by Google

IV.

Unter Monte Teſtaccio.

Pilger. Höre mich an! Ich ſage Dir die Wahrheit. Das ſchreckbare Gift, genannt Aqua Tofana, wird nicht mehr in Neapel fabrizirt, ſondern in Perugia, einer Stadt, liegend im heiligen Kirchenſtaate. Dieſes unſelige Gift wirkt mit einer berechneten graduellen Langſamkeit, ganz nach der Abſicht deſſen, der es giebt. Es iſt daſſelbe aus arſenikaliſchen Theilen componirt, ſieht aus wie klares Waſſer, und hat weder Geſchmack noch Geruch. Ein Eßlöffel voll dieſes hölliſchen Gifts iſt hinreichend einer ganzen Flaſche Wein alle die ſchädliche Wirkſamkeit, die es ſo furchtbar macht, zu geben. Die Prälaten, die zu Statthaltern von Perugia ernannt werden, wiſſen recht gut, daß dieſes abſcheuliche Gift dort zubereitet wird, aber ſie wagen es nicht gegen die zu klagen, die den einträglichen Handel treiben, weil ſie befürchten müſſen, daß die ſchrecklichen Waffen gegen ſie ſelbſt gekehrt werden möchten.

Jude. Das Geld möchte ich wohl haben,

das der Handel einträgt, aber zu thun möchte ich nichts haben mit dem Geſchäft. Soll mich doch Gott behüten für ſolch' ein Sündenbenehmen!

Pilger. Wenn Du es auch nicht thäteſt, ſo würden doch deine Glaubensbrüder nicht alle ſo denken.

Jude. Nun ja! Möchten wohl auch welche da ſeyn die eben ſo dächten, wie die Experimentiſten in Perugia, ob ſie gleich Chriſten ſind. Das will ich nicht bezweifeln. — Seht, die Engländer gehen in die Grotten, da unten, unter dem Berge.

Neapolitaner. Da wird nicht viel zu ſehen ſeyn. Aber bei Cuma, in der Grotte, wo ehemals die Sybille gewohnt hat, da —— O! laßt Euch erzählen. Unter Cuma wohnt ein Eremit in einer Klauſe, eine Ordensperſon aus dem benachbarten Kloſter; ein Mönch, wie es nur einen geben muß, klug und gelehrt, erfahren in der Philosophia abstrusiori, excellirend in den geheimen Wiſſenſchaften und der Magia; bei dem fanden ſich ein Paar neugierige Franzoſen ein, ſuchten ſeine Bekanntſchaft und kamen endlich auf die Sybillen-Grotte zu ſprechen. Und, wie das nun ſo geht, ſie entſchloſſen ſich ſogar, in derſelben ſich umzuſehen. Die

Digitized by Google

beiden Franzoſen, der Eremit und zwei Laienbrüder aus dem Kloſter traten wirklich die Fahrt zuſammen an. Mit Viktualien und allerlei Nothwendigkeiten verſehen, kamen ſie mit Sonnenuntergang bei der Grotte an. Ehe ſie hineintraten, ſchärfte ihr Führer, der Eremit, ihnen ein, ja kein Wort zu ſprechen; nichts anzurühren oder einzuſtecken, beiſammen zu bleiben und ja nicht aus Furcht etwa die Geſellſchaft zu verlaſſen. Er ſtehe ſonſt für nichts. Sie verſprachen, was er verlangte, zündeten ihre Kerzen an und folgten ihrem Führer. Dieſer bezeichnete ſie mit mancherlei Karakteren und der Zug ging in die Höhle hinein.

Jude. Jetzt pocht mir das Herz!

Pilger. Wenn wir aber gar mit in dem Zuge geweſen wären?

Jude. Mich hätten ſie nicht mit hineingebracht.

Neapolitaner. So furchtſam waren jene Wagehälſe nicht. Kurz, ſie gingen hinein in die Grotte, die immer höher und weiter wurde, je tiefer ſie hinein kamen. Endlich ſahen ſie ſich an einem Orte, der geſtaltet war wie ein zweiter Grotteneingang. Hier verrichtete der Führer einige Ce=

remonien, ging endlich vorwärts und machte einen tiefen Reverenz.

Jude. Jetzt geht's los; daß Gott! —

Neapolitaner. Mit Schrecken und Entſetzen ſahen ſie vor ſich ſtehen ein Weib von ungeheurer Größe. Wenn ſie ſich regte und bewegte gab es ein Rauſchen und ein Raſſeln, daß allen die Haare bergauf ſtanden.

Jude. Gotteswunder! Ich friere am ganzen Leibe.

Pilger. Wirſt ſchon wieder warm werden. Steh' nur feſt, halte Dich an und falle nicht um.

Jude. Was iſt da zu halten? Iſt doch kein Baum oder Pfahl auf dem ganzen Berge. Nieder will ich mich legen auf die Erde, daß mich der Schwindel nicht ergreift.

Neapolitaner. Die Kleidung der furchtbaren Weibesgeſtalt war ſonderbar anzuſchauen, von Farbe grün, blau durcheinander, faſt ganz durchſichtig, wie lauter Smaragde und Saphiren.

Jude. Muß koſtbar geweſen ſeyn!

Neapolitaner. Sie ſelbſt ſprach durch Zeichen und Gebehrden mit dem Führer, der ſie ſchon kannte. Die Geſellſchaft war vor Staunen ganz

Digitized by Google

auſſer ſich. Das Gemach ſchien von lauter feinem Gold und Silber, vermiſcht mit Edelgeſteinen, alſo, daß nichts zu ſehen war als Glanz und Licht. Bald darauf ging das Rieſenweib tiefer hinein in die Spelunke und die Geſellſchaft folgte ihr. Da kamen ſie in ein zweites Felſengemach, das ein ganz anderes Anſehen hatte, aber auch ſpielend die Wände in allerlei Farben. Aus dieſem Gemache war fernhin zu ſehen in ein drittes, in welchem mehrere Frauen ſtanden, die ſich vor der Rieſin gar tief neigten. Um ſich herum ſah die Geſellſchaft nichts liegen, als lauter funkelnde und blitzende Edelſteine. Wie nun die Franzoſen begierige Menſchen ſind, ſo griff einer nach ſolch einem Diamant und ſteckte ihn zu ſich. Alſobald aber verloſch die brennende Kerze, welche er trug, und die Kerzen der andern gingen im Nu gleichfalls aus. Alles verſchwand vor ihren Augen, und rundum waren ſie mit der dickſten Finſterniß umfangen. Sie wußten nun gar nicht wohin ſie ſich wenden ſollten, und ſeufzten und ſtöhnten gar furchtſam. Da ſprach ihr Führer: Verwünſcht ſey der, der etwas angerührt und zugegriffen hat. Ich habe es doch ſo nachdrücklich verboten. Nun ſtehen wir da und wiſſen

nicht wie wir wieder an's Tageslicht kommen ſollen. Man werfe gleich rückwärts wieder von ſich, was man frevelhaft zu ſich geſteckt hat. Das geſchah, und mit Mühe, Angſt und Noth kamen ſie endlich aus der Grotte wieder hinaus. Aber als ſie ſich umſahen, befanden ſie ſich auf einem ganz andern Platze als auf dem, von welchem ſie in die Grotte eingegangen waren.

Jude. Da bin ich doch froh, daß ſie wieder heraus ſind! Mich hätten ſie nicht mit hineingebracht. Was haben ſie aber nun davon gehabt? — Ach! und der Schreck und der Graus!

Pilger. Da gingſt Du wohl nicht mit in die Katakomben?

Jude. Was ſoll ich in den Katakomben thun? So etwas könnt' ich mir gar nicht vornehmen. Hat es einen Nutzen? bringt es etwas ein?

Pilger. Du biſt ein gewinnſüchtiger Jude.

Jude. Kann ich doch nichts anders ſeyn

Pilger. Werde ein Chriſt im heiligen Jubeljahre.

Jude. Die Furcht blieb doch und die Gewinnluſt auch. Das läßt ſich nicht ſo leicht ablegen, wie der Herr glaubt, und wie ſein Gewand. Wer weiß was d'runter ſteckt.

Digitized by Google

Pilger. Luizi Minucci.

Jude. Der iſt todt. — Kenne ich doch den Herrn Carabinier, der ihn erſchoſſen hat. Und ſo einer wird ſich nicht ſelbſt nennen, wenn er iſt ein Capitano der Räuber. Nicht wahr?

(Glockengeläute.)

Alle durcheinander. Geſegnete Mahlzeit! Viel Appetit!

V.

Taberne auf Piazza di S. Gregorio.

Bianka. War's doch wie ausgekehrt! Jetzt kommen erſt wieder Gäſte. — Willkommen, Herr Inſpektor! Was haben Sie? Sie ſehen ja ſo zerſtört aus, wie ein Predigermönch, der aus dem Conzepte gekommen iſt.

Inſpektor. Ja, aus dem Conzepte bin ich gekommen. Eine Frau hat mich heraus gebracht.

Bianka. So etwas iſt ſchon Mehrern paſſirt. Laſſen Sie ſich wieder hineinbringen.

Inſpektor. Dazu wird Zeit gehören. In meinen Jahren decontenanirt ſo etwas gar ſehr.

Bianka. Darf man denn wiſſen, was geſchehen iſt?

Inſpektor. Kommt eine naſeweiſe weibliche Kreatur vor meine Zollbude, verlangt einen Oelzettelſchein, und während ich ihn ſchreibe, ſieht ſie ein Glas Wein auf dem Nebentiſchchen ſtehn, greift durch das offene Fenſter, nimmt das Glas und trinkt es auf Einen Zug aus. Ich rufe: Frau, iſt ſie bei Sinnen! Sie lacht, reicht mir das leere Glas hin, und ſagt mit unerhörter Dreiſtigkeit und Frechheit: Herr Inſpektor! ich bitte mir noch eins aus; es hat mir geſchmeckt. Ich frage: Iſt ſie toll! Sie ſchaut mir ganz frech in's Geſicht und ſagt: Ich bin's nicht; wenn Sie es nicht ſind, ſo ſind wir's beide nicht. — Kind! ich bitte Dich, um aller Heiligen willen, iſt das nicht eine inſupportable Frechheit?

Bianka. Lieber Herr Inſpektor! wenn ich es nun geweſen wär'?

Inſpektor. Ach! ſo begehrlich und frech könnteſt Du gar nicht ſeyn, liebe Bianka! Und wenn Du auch ſo etwas ſpaßend thäteſt, ſo wär' es doch etwas ganz anderes, als wenn ſo ein Oelgeſchöpf —

Digitized by Google

Bianka. War ſie häßlich?

Inſpektor. Das nun eben will ich nicht ſagen, aber — ſo gegen Dich z. B. ſah ſie freilich gar nicht favorabel aus.

Bianka. Die arme Perſon! Vielleicht iſt ihr ein Glas Wein etwas Seltenes geweſen. Ich kann mir ihren Appetit denken!

Inſpektor. Ei, was da! Wenn ſie durſtig iſt, kann ſie Waſſer trinken! Blanker Wein löſcht den Durſt ohnehin nicht.

Bianka. Das hat ſie vielleicht nicht gewußt.

Inſpektor. Ach, vertheidige die Freche doch nicht! Willſt Du mich auch ärgern?

Bianka. Was denken Sie von mir? Ich meine nur, die gute Frau hat es gewiß nicht ſo gemeint, wie Sie es genommen haben.

Inſpektor. Nicht ſo gemeint? Sie trank ja das Glas leer, das gar nicht für ſie daſtand und gefüllt worden war. Noch dazu, ſie forderte auch noch ein zweites; ohne daß ich ſie kenne, ohne daß ſie mich intereſſirt —

Bianka. Das war freilich ſchlimm! — Ich hole Ihnen wohl Ihr Deputat! — Ach, hören Sie! Kennen Sie den Blaurock, der dort geht?

Digitized by Google

Inſpektor. Es iſt ein Fremder. — Er kommt hierher.

Bianka. Gleich will ich den Wein holen.

Auguſt. (tritt ein.) Wird denn heut den ganzen Tag geläutet?

Inſpektor. Abends um 9 Uhr zum letztenmal.

Bianka. Und, mein werthester fremder Herr! Sie ſind wohl auch zur Jubelfeier gekommen? Wollen wohl eine Abſolution holen? — Wünſchen jetzt ein Glas Wein zu trinken?

Auguſt. Beides.

Inſpektor. Haben, um Vergebung, ſo etwas auf dem Herzen?

Auguſt. Ich bin verliebt.

Inſpektor. Nun, das iſt kein großes Vergehn.

Auguſt. Eine Art von Fatalität doch!

Inſpektor. Das iſt freilich nicht zu läugnen. Aber eine ſolche Fatalität läßt ſich ertragen.

Bianka. Ach ja!

Auguſt. Die ſchwerſte Laſt, die der Menſch zu tragen hat, iſt aber doch das Herz.

Bianka. Ach, ja wohl! das kleine Ding. Man denkt, man könnte mit der Kleinigkeit nur ſo fertig werden, aber man irrt ſich ſehr. Ich habe

Digitized by Google

eine Freundin, die weiß davon ein Liedchen zu ſingen!

Kapellmeiſter. Ha! Signor mio, ſieht man Sie endlich! Wo müſſen Sie nicht herumgeſtrichen ſeyn?

Auguſt. Mit meinem Freunde Otto, bin ich in der Villa Aldobrandini geweſen. Man lebt ja hier in Rom, um wallend umherzuſtreifen.

Kapellmeiſter. Und ich hätte indeſſen mein Leben verlieren können, woran Sie gewiſſermaßen auch Schuld geweſen wären.

Auguſt. Ich? — Was fällt Ihnen ein?

Kapellmeiſter. Laſſen Sie ſich erzählen. — Dieſen Morgen erhalte ich einen Brief von dem Impreſſario dell' Opera in Mailand; (zieht den Brief aus der Taſche) den Sie ſelbſt leſen können. Der ſchreibt mir: Da eine gewiſſe Sängerin Lukrezia Lukrezina ſich hier befinde, welche, wie er höre, ohne Engagement ſey, ſo erſuche er mich, wenn ich ſie ſingen gehört hätte, ihn aufrichtig zu ſchreiben, ob ich glaubte, daß dieſelbe als erſte oder zweite Cantatrice für ſeine Oper zu gebrauchen ſey? Da ich, wie Sie wiſſen, dieſe Signora Lukrezia (die Ihnen auch bekannt iſt,) kenne, ſo gehe ich zu

Digitized by Google

ihr, nehme den Brief mit, will mich mit ihr beſprechen und erſuche ſie, zu allem Ueberfluß, da ich ihre Talente ſchon kenne, damit ich doch etwas von einer Probe nach Milano ſchreiben könnte, etwas zu ſingen. Ich lege ihr eine Bravourarie aus meiner neuen Oper Dejanira vor, in der beſten Abſicht von der Welt. Sie erwarte, ſagt ſie, Beſuch. Ich, der ich dem Impreſſär gern befriedigende Nachricht geben will, bitte gar ſehr mein Erſuchen mir zu gewähren. Ihr Marito, ſie bittend, ihre Lage ohne Engagement zu bedenken, fleht und — wirklich, er weint. Das drang mir durch die Seele. Sie ſpringt endlich auf, giebt, — es iſt erſchrecklich, aber wahr! — ihrem Gatten eine Ohrfeige, nimmt mir ganz gelaſſen die Muſik ab, ſetzt ſich an's Fortepiano und ſingt, wie man aber merkt, ſehr ärgerlich, verſieht ſich, fehlt; ich gebe das zu verſtehen und will ihr ſagen, als Kapellmeiſter, was ich bemerke; ſie aber ſpringt auf, wird beinahe wüthend, ſchreit: Ich laſſe mir ſo etwas nicht ſagen! reißt das Fenſter auf und ruft: Er kommt noch nicht, der Ungetreue! ſchlägt das Fenſter zu, greift auf ihre Toilette, nimmt einen Dolch und ſagt: Untreue verdient den Tod! Ich ziehe mich zurück

und frage ganz gelaſſen: Was ich denn nach Milano ſchreiben ſolle? Sie aber ruft mir zu: Er wohnt bei Dir, der Ungetreue! Sag, wer hält ihn zurück? und flankirt mit dem Dolche mir vor der Viſage vorbei. Ich werde hitzig und ſage ihr meine Meinung tüchtig. Ihr Mann verläßt das Zimmer. Sie ſinkt auf's Kanapee und weint und jammert: Ach! er kommt noch nicht. — — Und da ließen ſie auf ſich warten; waren alſo in der Villa Aldobrandini? denn Sie waren es ja, wie mir nachher ihr Mann auf dem Vorſaale vertraute, den ſie erwartete und der nicht kam. — Sie fing darauf noch heftiger zu weinen an und jammerte: Ach! wenn er gekommen, wenn er dageweſen wär'; wie ſchön hätte ich ſingen wollen! Das griff mich ſehr an. — Aber, wie konnten Sie auch nicht kommen? die Signora iſt ohne Engagement, ſie iſt eiferſüchtig, — ach Gott! Ich wußte nicht mit welcher Manier ich ſie verlaſſen ſollte. Da trat eben der Operndichter Morone ein, warf einen Brief auf's Fortepiano, ſprach: Leſen Sie! Ich kann Ihnen Engagement in Neapel verſchaffen.

Auguſt. Das iſt ja erwünſcht!

Kapellmeiſter. Darauf aber trällerte er:

O! ihr Götter und Menſchen!
ſeht, Jö die Bedrängte
naht ſich den Fluthen Ozeans ꝛc.

Ich aber ſchlich mich fort und weiß noch nicht wie mir iſt. — Ich ſage Ihnen, die Signora war auſſer ſich. Das Dolchregieren ſcheint ſie zu lieben; ihr Gatte war mauſchellirt; ich konnte von der Wüthenden niedergeſtoßen werden, und Sie, vergaßen über der Aldobrandiniſchen Hochzeit ihr Kommen zu der harrenden Lukrezia. — Sie ſehen, ich zittere noch.

Inſpektor. Ja, ſolche Frauen-Impertinenzen können den Entſchloſſenſten aus der Faſſung bringen!

Auguſt. Eine ganze Flaſche her! — Maestro di Capello mio! trinken Sie mit mir.

Kapellmeiſter. Wenn Sie erlauben! — Aber ſagen Sie mir nur, wie Sie —

Auguſt. Bei Ihnen lernte ich die Signora Lukrezia kennen. Ich hörte ſie ſingen; ihr Geſang gefiel mir; ihre brodloſe Situation ging mir nahe; ich nahm mir vor, ſie zuweilen zu beſuchen, das wollte ich auch heute; — daß es aber nicht geſchah, daran war Otto ſchuld, der mich beredete,

mit ihm die Villa Aldobrandini zu beſuchen, weil ein Fautore dell' arte ihn dahin eingeladen hatte. Es iſt wahr, der Mann ſprach ſcharmant! Wir hörten ihm mit Vergnügen zu. Ich konnte aus der Gallerie nicht hinwegkommen. —

Kapellmeiſter. So geht es in der Welt! Darüber konnte ich —

Auguſt. (mit dem Glaſe anſtoßend.) Viva! — Sagen ſie mir: als Sie Ihren Logiszettel dem Quartiermeiſter übergaben, mit welchen Namen hatten ſich die Damen aufgezeichnet, die bei Ihnen eingezogen ſind?

Kapellmeiſter. Eine Signora Dottoreſſa aus Baiern, und ihre Nichte.

Auguſt. Dieſe habe ich Fiora genannt; in einem Gedicht verſteht ſich.

Kapellmeiſter. Wahre Ahnung! Die Tante heißt: Signora Dottoreſſa Blum. Schön, ſchön! das trifft ſich gut. — Wie aber, wenn die Signora Lukrezia auf den eiferſüchtigen Einfall kommt —

Auguſt. Auf welchen? Der beſte von ihr, wäre nach Neapel mit dem Signor Morone zu gehen, was ſie gewiß auch ohnehin gethan hätte, wenn ich zu ihr gekommen wär'. So ein Theater-

Digitized by Google

dichter weiß Motive anzugeben, und da die Donna abbandonata —

Kapellmeiſter. Sehen Sie! Da führt er ſie hin. Das ſind die Beſprochenen.

Bianka. Sie gehen in die Kirche, wo heute Jubiläums Kirchenmuſik iſt. Ein Herumträger hat Textblätter hieher gelegt.

Auguſt. (nach dieſen Blättern greifend.) Aha! Muſik von Guilielmi.

Kapellmeiſter. Wird ſehr kompilirt ſeyn!

Auguſt. (leſend.)

Purga, o Dio!
purga l'escavortal
dei sensi ardente.

Kapellmeiſter. Kirchenmuſiks-Metrum! Da iſt meine Dejanira eine ganz andere vom Dichter favoriſirte Signora. (breitet eine Stimme der Partitur aus und ſingt.)

Oh chi non prova amore
Amor non crede;
E fede non può dar
Chi non ha fede!

Man bemerke den Aufſchlag und die Colloratur auf non ha! — Non ha!

Lukrezia. (eintretend, ihn auf die Achſel klopfend.)

Digitized by Google

Non ha fede, Maestro di capella mio! Ich gehe nach Neapel, und Ihre Dejanira will ich ſpielen. — Ah Signore Agostino mio! come sta?

Auguſt. (tritt zwiſchen Lukrezia und Bianka.) Sto in mezzo.

Lukrezia. Wie die Schuld!

(verläßt raſch die Taberne.)

Kapellmeiſter. Da kamen wir gut weg!

Bianka. Die Schuld bin ich aber nicht. Ueberhaupt ſoll die Schuld ein Mann ſeyn.

Kapellmeiſter. Meinetwegen! nur kein Kapellmeiſter.

Bianka. Rühren Sie ſich! Haben Sie mich nicht einmal entführen wollen?

Kapellmeiſter. Auf ein Theater; ja. Das würde ich auch noch thun, denn, mio bambino! Sie haben ein allerliebſtes Nachtigallenſtimmchen. Wenn ich nur das Vergnügen haben könnte, Sie auf dem Theater zu ſehn!

Bianka. Das Vergnügen haben Sie. Die Welt iſt ja ein Theater. Sollte nicht Rom auch eins, wenn auch nur im Kleinen, ſeyn?

Kapellmeiſter. Warum nicht?

Bianka. So laſſen Sie mich hier. Brin=

gen Sie mir aber einen hübſchen Mann her und geben Sie mich ihm, ſo will ich Sie mit meiner Nachtigallenſtimme dankbar ganz exzentriſch loben.

Kapellmeiſter. Das hat noch Zeit!

Bianka. Ich dachte gar. In fünf Tagen werde ich ſechszehn Jahr alt.

Kapellmeiſter. Liebhaber wirſt Du gewiß ſchon haben.

Bianka. Das ſind aber keine Ehemänner. Sie ſind zwar auch nicht immer preißwürdig, aber — es ſind doch Männer. — Da kommt die barmherzige Brüderſchaft! Sehen Sie!

(Die Geſellſchaft der barmherzigen Brüder zieht ſingend vorüber.)

Bianka. (ſingt mit.)

Und hab' ich Gutes, Herr gethan,
ſo nimm mich mit Erbarmen an!

Mein werther Herr Fremder, Deutſcher! Wie gefällt's Ihnen in Rom?

Auguſt. Recht ſehr wohl.

Bianka. Doch wohl beſonders der tugendhaften Lukrezia wegen?

Auguſt. Allen Schönen wegen.

Bianka. Wir ſind hier alle ſchön; glauben wir.

Digitized by Google

Auguſt. Ihr ſeyd es auch. (trinkt.) Roms Schönen ſollen leben!

Ein Meßprieſter. (eintretend.) Die armen Seelen im Fegefeuer!

Bianka. Gleichſam bin ich auch eine; wenn auch eine lebende. (giebt ihm Geld.) Ehrwürdiger Herr! eine Meſſe für mich.

Auguſt. (ihm Geld gebend.) So weit es reicht, Herr Pater!

(Der Meßprieſter geht dankend fort.)

Inſpektor. Meine Geſchäfte rufen mich.

Kapellmeiſter. Meine Gattin erwartet uns mit der Geſellſchaft. Kommen Sie!

Auguſt. Dieſen Morgen habe ich ein Kriſtallkreuzchen gekauft. Gefällt Dir's? Ein Jubiläumskreuz ſoll es ſeyn.

Bianka. Allerliebſt!

Auguſt. Es iſt dein. Trage es zum Andenken an die Jubiläumszeit. Wenn Du es bei dem folgenden Jubiläum noch trägſt, und ich bin hier, ſo erlaube mir, Dich zu küſſen.

Bianka. So etwas braucht man eben nicht aufzuſchieben.

(Indem ſie fortgehen, küßt ſie Auguſt.)

Digitized by Google

Bianka. Deswegen habe ich es nicht geſagt.

Auguſt. Ich dachte es aber.

Bianka. (küßt das Kreuz.) Horsù sia il trionfo!

VI.

Im Hausgarten.

Fiora. In der Laube leſe ich Ihnen den Spaß vor! Ich nenne es meine Confeſſionen.

(Sie gehn in die Laube.)

Auguſt. Und etwas aus Ihrem Romane. Nicht?

Fiora. Davon habe ich nichts bei mir, als die Ballade, welche gleichſam der Eingang des Romans iſt. — Aber bedenken Sie! es ſoll kein poetiſches Meiſterſtück, es ſoll nur gleichſam eine Volks-Romanze ſeyn. Nach dieſer Anſicht, bitte ich, ſie zu beurtheilen. (Leſend.)

Schweſter: denk' an unſre Träume
Denke an des Sehers Wort:
Durch der Erde düſtre Räume
Wandelt ihr ganz ſicher fort;
Laßt euch in der Höhle Gründen
Seltne Mähr von dem verkünden,
Was nicht jeder Menſch geſehn.

Digitized by Google

Morgen, wenn die Glocken klingen,
Kommt der kühne Wundertag;
Wenn die Menſchen herzlich ſingen,
Daß man ſich erfreuen mag,
Gehen wir, zum Schutz umwunden
Mit dem Chrisma; und verſchwunden
Iſt des Herzens Aengſtlichkeit.

Lieber Bruder! ja, ich folge
Dir in's Höhlen=Schattenreich,
Trotzend jedem Geiſter=Molche
Mit dem Kreuz; an Muth Dir gleich.
Laß uns ohne Furcht und Grauen,
Jener Höhle Wunder ſchauen,
In dem geiſterreichen Crain.

Auf dem Felſenſchloß zu ſitzen,
In die Luft hinaus zu ſehn
Ueber dieſe Felſenſpitzen
Die ſich um die Höhle drehn,
Bringt uns nichts als Langeweile.
Lieber Bruder, komm! ich eile
Mit Dir kühn hinab zu gehn.

Sprach Luthilde, die Beherzte;
Und ihr Bruder nahm ſein Schwert,
Nahm Luthildens Arm und ſcherzte
Mit der Schweſter, lieb und werth,
Zu dem Schloß hinaus. Die Brücken
Schwebten auf in ihrem Rücken;
Sie, hinab die Felſenwand.

Digitized by Google

Burg, deine hohen Zinnen
Sind bewacht von tapfrer Schaar;
Stolz der Burgvoigt mitten drinnen;
Lachend jeder Angſtgefahr
In der ſtarken Felſen = Veſte,
Die zum kühnen Adler = Neſte,
Sich zu fernen Wolken hebt.

Eis und Schnee in Nacht und Dunkel
Rundherum kein lichter Schein.
Nur Luthildens Ring = Karfunkel
Schwebte leuchtend ſchwach herein.
Von des Bruders Arm umſchlungen,
War ſie durch's Geſträuch gedrungen,
Zum umeisten Höhlenſchlund.

Drüben, in des Kloſters Auen,
Horch! der Glocken Weihgetön;
Doch der Stern iſt nicht zu ſchauen
Ueber dieſen Felſenhöhn,
Der dir ſagt: Es iſt geboren
Was uns bringt, was wir verloren. —
Holdewerth! o, ſiehſt du das?

Durch die Nacht des Sturms gewunden,
Schwebend auf in Dunkelgrau,
Hat ein Zauberbild gefunden
Sich, durch grauen Nebelthau.
Schenkel = Säulen, Rieſen = Schwingen
Sind es, die die Nacht durchdringen
Näher dem Geſchwiſterpaar.

Digitized by Google

Mit dem Zauberſchwert bewahrt,
Von dem Seher feſt gemacht,
Durch den Zauberſpruch belehret,
Drängt ſich Holdewerth durch Nacht,
Zu dem Rieſen=Schauerbilde
Das der Höhle Rundgefilde
Raſch erfüllt, und ruft es an.

Dieſes ſtrömt, im Donnerſturme
Rufend, ihm die Fragen zu:
Welcher Wicht von Erdenwurme
Stört der Geiſter Nacht und Ruh?
Holdewerth, ein Sohn der Erde,
Naht mit dieſem Zauberſchwerte,
Sich dem offnen Höhlenſchlund.

Mit dem Chrisma wankt Luthilde,
Und dem Kreuz in ihrer Hand,
Durch die feuchten Schneegefilde
Nach dem Bruder. Sieh, es ſtand
Nicht das Rieſenbild dem Segen
Hoher Zeichen mehr entgegen.
Und zerfloß in Nebelſchein.

In der Höhle aber klangen
Zymbeltöne, ſanft und fein,
Und die Wohlbewahrten drangen
Durch die Schluchten raſch hinein
Zu dem Höhlenſaal. Im Schimmer
Von der Lampen Prachtgeflimmer,
Saßen Mädchen, wie von Stein,

Digitized by Google

Felſenhart, bei einem Teiche,
Schön geſchmückt, in bunter Tracht,
Jede blaß, wie eine Leiche,
Doch in gelber Lockenpracht.
Mit dem goldnen Zauberſtabe,
Ging umher ein ſchwarzer Knabe,
Schwang ihn hoch, und ſang dazu:

Luey hatte ſchöne Weiber;
Doch ihr wilder Trudenſinn
Brachte ihre Zauberleiber
Zur Verbannungsſtrafe hin.
Aus dem Teiche kommen Schmerzen,
Quälen ihre Zauberherzen;
Die im Stein ihr klopfen hört.

Seyd entzaubert! ſchrie der kecke
Jüngling raſch, und ſchwang ſein Schwert.
Da erſchien ein zweiter Recke,
Sprach: Dein hat man nicht begehrt.
Mit der Streitart in der Rechten,
Schien gerüſtet er zum Fechten,
Und ſchlug an die Felſenwand.

Morſch, zerfallen war die Höhle,
Wie ein ſchwaches Kartenhaus.
Trotz dem hohen Wunderöle,
Warf Luthilden ſchnell hinaus
Eine Wunderkraft. Mit Beben
Sah ſie Geiſter um ſich ſchweben;
Doch, den Bruder neben ſich.

Digitized by Google

Vor dem Eingang ſtürzt, mit Krachen,
Schließend ihn, ein Felſenſtück.
Und ein furchtbar, wildes Lachen
Gab das Echo dumpf zurück.
Sieh, der Eingang iſt verſchwunden.
Wurde wieder nie gefunden
Wo er ſonſt zu ſchauen war.

Kaum erreicht der Veſte Mauern,
Wünſcht ſich in ihr Kämmerlein,
Unter kalten Fieber=Schauern
Sich Luthilde. Aus dem Schrein
Nimmt ſie Tücher, ſich umhüllend,
Bald ihr Erdenloos erfüllend.
Drückt des treuen Bruders Hand.

Wenig hat ſie noch geſprochen
Mit dem Bruder; und entſchlief.
Auch ſein Wappen lag zerbrochen,
Als der Herold trauernd rief:
Lucy's Stamm iſt ausgeſtorben!
Zaubermuth hat bald erworben
Was er frevelnd hat verdient.

August. Wenn der Roman eben ſo romantiſch —

Fiora. Jeder Roman muß romantiſch ſeyn! Warum' wär' er ſonſt ein Roman? Was die gewöhnlichen Erzählungen aus dem Alltagsleben be=

trifft, ſo ſind es keine Romane; d. i. Anhäufungen ſonderbarer Begebenheiten. Wenn ein Schriftſteller ſich zermartert und zerplagt um eine ſchlichte, gutgeſinnte Pfarrerstochter an den Mann zu bringen und in ſein Geköch hinein einen alten penſionirten Rittmeiſter, einen ehrlichen Pachter, Müller, Kirchenvorſteher, ein Paar Paſtoren, ihre Weiber, einen Rentbeamten und dergleichen Perſonagen ſchiebt, ſo iſt das kein Roman, wenn er auch glaubt einen geſchrieben zu haben. Man kann eben ſo gut die Perſonalien nach einer Leichenpredigt mit Erbauung leſen, als eine ſolche ſogenannte Familiengeſchichte. Die Romantik iſt des Romans wegen da. — Uebrigens glauben Sie gar nicht, wie ſo voll wunderlicher Sagen, Volkslegenden ꝛc. das ſchauerliche Crain iſt; vollgepfropft mit Höhlen, Thürmen, Spelunken, Schlöſſern, Bergen, Schluchten, Teichen, Waſſerfällen und allen Hülfsquellen der Romantik! Sie wiſſen, mein werther Herr! ich bin eine Crainerin.

August. Und ihre Frau Tante auch?

Fiora. Sie iſt eine geborene Morlakin; aber ihr Mann war ein Crainer.

August. Doktor Blum?

Digitized by Google

Fiora. Ein Arzt. — Ich aber bin die Tochter eines Edelmannes. Mein Vater und meine Mutter waren todt. Die Schweſter meiner Mutter nahm mich zu ſich, weil ſie keine Kinder hat. Ein Vormund verwaltet mein Vermögen. Ja, mein Herr! ich bin nicht arm. In dem frugalen Crain nennt man mich ſogar reich und mein Landhaus prächtig, weil es am Fluſſe Gurk liegt, wo die ungeheuer großen Krebſe leben, von deren Größe es in der Tiber keine giebt, die noch dazu ſo muſikaliſch ſind, daß ſie herbeiſchwimmen, wenn man ihnen pfeift. — Ja, ja! lachen Sie nur nicht! So iſt es. Kommen Sie einmal nach Crain, da will ich Ihnen den Fluß und die Krebſe zeigen. In meinem Landhauſe läßt ſich alles das ſehen. Da ſollen Sie mancherlei zu leben und zu ſehen bekommen, aber kein Sonettenwaſſer, soit disant, Thee. Zum Ball werden die Nachbarinnen nicht eingeladen, aber ſehen ſollen Sie die Hochherzigen und Hochgeſtalteten, denn die Kleinſte iſt größer als ich, und Sie ſehen doch, daß ich auch eine reſpektable Länge habe. Räthſel können die Crainerinnen aufgeben, vom Cirzknitzer See und dergl. da entferne ich mich allemal und treibe die Mägde

zu arbeiten an, nicht mit Charaden, wie die Damen in der Mark, aber mit ſanften Worten und freundlichen Befehlen. Mit poetiſchen geleimten Flügelwedeln ſchläfre ich Sie nicht ein, aber meine Hausverwalterin kann feine Volksgeſchichten und Legendenmährchen erzählen, die noch artiger als die Genovefendinger ſind. Wir trinken guten Wein, ſpeiſen ſtumme Fiſche, und wenn ich luſtig werde, jage ich ſie im Saale herum, wo die Bilder meiner Ahnenmütter prangen. — Sie ſchreiben ein Gedicht auf mich, auf meinen Frohſinn, und ich beſinge meine ſonderbare Gurker-Laune! — Ach! unbekannter Freund, was denken Sie von mir? — — Still! ich will's nicht hören. Denn was Sie auch ſagten, Ihre Herzensmeinung wär' es doch nicht.

August. Da das Glück mir ſo günſtig war —

Fiora. Geſchwind, etwas Anderes! Schon ſehe ich es vorauskommen, was Sie ſagen wollen. Ich mag es nicht hören. — Apropos! Wiſſen Sie, daß eine Sängerin unſern Kapellmeiſter mit dem Dolche gedroht hat? (lachend.) Sie ſollen ja dieſe Droherin auch kennen? Wie iſt es? Heraus mit der Sprache.

Digitized by Google

Auguſt. Bei Kapellmeiſters, in dieſem Hauſe, lernte ich die Cantatrice kennen.

Fiora. Was ſang ſie Ihnen vor?

Auguſt. Sie iſt ohne Engagement, und zuweilen ſcheint es ihr an dieſem und an jenem zu fehlen —

Fiora. Durch die dritte Hand habe ich ihr etwas verehrt. (lachend.) Sie muß glauben, daß es von Ihnen kommt.

Auguſt. Nein! — Ich hätte ihr es ſelbſt verehrt.

Fiora. Bravo! Dieſe Aufrichtigkeit gefällt mir, So müſſen Sie mit mir ſprechen. — Sie haben Geſchmack. Ich hoffe alſo, daß die Sängerin hübſch iſt. — Da kommt die Tante. Sie möchte gegen Abend gern die Colonaden der St. Peterskirche durchſpazieren. Sie gehen doch mit uns?

Auguſt. Wie gern, da Sie dabei ſind!

Fiora. (neckt ihn, ſchlagend mit ihrem Manuſcript.) Perdonando s'aquisto trofeo!

Die Tante. (eintretend.) Nun, nun! was iſt das?

Fiora. Er geht mit durch die St. Peters-Colonaden.

Tante. Und für dieſe Gefälligkeit ſchlägſt Du gleich zu, wie ein Muſikmeiſter auf ſein Pult!

Fiora. Wie eine Sängerin auf ihre Noten=ſtimme. (ſingt.) Rideo, quia puella sum! — Ja, mein Herr! wir verſtehen nicht allein griechiſch, ſondern auch lateiniſch; außerdem noch, — daß Sie es nur wiſſen, — deutſch, ungariſch, ſlavoniſch, italieniſch und ein wenig ſpaniſch. Iſt das nicht genug?

Tante. Nichte! Deine gute Laune iſt meine halbe Kur geweſen. Das ſoll Dir unvergeſſen bleiben!

Fiora. Sie ſind Zeuge, mein Herr! Sie haben es gehört. — Aber, liebe Tante! Sie vergeſſen doch das Gebot des Herrn Paters nicht? Morgen, auf Ihren Namenstag, vier Meſſen.

Auguſt. Allerliebſt!

Tante. Da haben wir's! Wie vorlaut! Nun entdecke ich Ihnen alles.

Fiora. Halten Sie an ſich! Wer weiß, ob ſo ein Fremder es auch verdient, daß man ihm ſogleich alles entdeckt.

Auguſt. Sehr klug gehandelt.

Fiora. Still! da kommt eine, die ausſieht wie eine Sängerin mit dem Dolche.

Digitized by Google

Auguſt. Sie giebt Räthſel auf.

Fiora. So bin ich verloren. — Helft, gute Gurker-Krebſe, helft!

(In der Nähe wird geläutet.)

Fiora. Wir ſind in Rom. — So geht's bei der Jubelfeſtfeier! (Kniet nieder, indem ſie Auguſten ihre Manuſcriptenrolle reicht.)

Auguſt. E'meglio dare il dono, che ricéverlo!

VII.

Taberne in der Strada Felice.

Antiquar. Gegen ehemals, ja. Nur gegen den Zuſammenfluß von Menſchen vor fünfundzwanzig, funfzig Jahren bei Gelegenheit der Jubiläumsfeier, iſt's jetzt doch nichts!

Reiſender. Man denke an die Glodiatoren-Schauſpiele der Altvordern der Römer!

Antiquar. Nun, das waren nun ſo Schauſpiele! Trauerſpiele hätte man ſie nennen ſollen. Darauf thaten ſich die Heiden-Römer etwas zu gute, daß ſie ihren Gefangnen nicht mit kaltem Blute

das Leben nahmen, aber ſie verdammten ſie dazu, ſich einander ſelbſt zu tödten. Darinne finde ich nichts Edles.

Reiſender. Es war aber doch Freiheit dabei.

Antiquar. Eine ſchöne Freiheit!

Gelehrter. Wie die der neuern römiſchen Republik, sub auspicio, der Kukuksfreundſchaft der Franzoſen!

Antiquar. Ich denke in Gedanken noch mit Schrecken an die Reden, die damals vom Kapitol mit republikaniſcher Wuth herabgeſchleudert wurden.

Notarius. Selbſt Pasquino und Moforio ſchwiegen.

Antiquar. Es ſtanden ja Freiheitskanonen neben ihren Expektorations-Kathedern.

Gelehrter. Es muß eine entſetzliche Zeit für die wirklich frommen Römer geweſen ſeyn; wiewohl ſie ſich endlich, wie man ſagt, darein gefunden haben ſollen.

Antiquar. Ja, wie die Heiden-Römer in ihre Gladiatoren Ergötzungen, die zuletzt alle Begriffe der Rührung aus ihrer Bruſt jagten und gar zur Leidenſchaft wurden. Wie Reichthum, Wohlleben und Laſter in dem alten Rom zunahmen, ſo

Digitized by Google

wurde es Spekulation und Gewerbe, mit Fechtern zu handeln. Die Spekulanten, die ſich Lanistae nannten, ließen es ſich ſehr angelegen ſeyn, Gefangene und Sklaven zu kaufen, und ließen ſie im Gebrauche der Waffen unterrichten. Wollte ein Römer ſich an dieſem grauſamen Fechterſpiele ergötzen, ſo handelte er um ſo viele Paare dieſer unglücklichen Streiter, als er haben wollte, die ſich zu ſeinem Vergnügen einer den andern, ermorden mußten. Vorher gaben die Laniſten dieſen armſeligen Opfern ſolche ſaftreiche Speiſen, die das Blut in ihren Adern am ſchnellſten vermehrten, damit die Wunden recht bluten möchten. Welche raffinirte Grauſamkeit! Die Laniſten unterrichteten die unglücklichen Opfer der Grauſamkeit der Römer nicht nur im Fechten, ſondern ſie unterwieſen dieſelben auch, auf die anmuthigſte Art zu ſterben. Wenn dieſe Elenden nun fühlten, daß ſie tödtlich verwundet waren, ſo nahmen ſie ſolche Stellungen an, von welchen ſie wußten, dß ſie den Zuſchauern gefielen, um zu zeigen, daß ſie ein Vergnügen daran fänden den Beifall des Volks in ihren letzten Augenblicken zu erhalten. Solche elende Hechte waren die belobten alten Römer! Wurde ein ſolcher Gla-

Digitized by Google

diator von ſeinem Gegner niedergeworfen, und er ſtreckte ſeine Arme gleich aus, ſo war es ein Zeichen, daß er nicht länger ſich widerſetzen konnte, und ſich überwunden erklärte. Doch hing ſein Leben noch von den Zuſchauern ab. Waren ſie mit ſeinem Muthe zufrieden und barmherzig gegen ihn, ſo hielten ſie die Hände mit niedergebogenen Daumen in die Höhe, und ihm wurde das Leben geſchenkt; hatten ſie aber Luſt ihn ſterben zu ſehn, ſo hielten ſie die Hand geſchloſſen und nur den Daumen ausgeſtreckt in die Höhe. Sah das auf der Erde liegende Schlachtopfer dieſes unglückliche Zeichen, ſo wußte er, daß die Hoffnung zum Leben verloren war, und bot ſeine Bruſt dem Schwerte des Gegners dar, welcher ihn gleich tödten mußte, wenn er auch keine Luſt dazu hatte. Dergleichen Schauſpiele machten dem Volke ihre grauſamſten Kaiſer am beliebteſten, blos weil ſie dieſe Opferhunde mit ihrem Lieblingszeitvertreibe vergnügten Bei Gott! zu den Zeiten der Kaiſer beſonders, war die gemeine Klaſſe der römiſchen Bürger ein ſo nichtswürdiger Haufe, als je einer gelebt hatte. Er war mit allen aus Müßiggang und Abhängigkeit beſtehenden Laſtern befleckt, lebte von der Frei-

Digitized by Google

gebigkeit und Verſchwendung ſeiner Großen, brachte ſeine ganze Zeit in dem Cirkus und in den Amphitheatern zu, wo alle Empfindungen der Menſchlichkeit in ſeiner Bruſt erſtickt wurden und die Martern und Todesangſt ſeiner Mitgeſchöpfe ſein Hauptvergnügen waren.

Roſaura. Ei, ſind das Kerle geweſen! Und die Weiber und Mädchen?

Antiquar. Liebten eben das, wie ihre Männer und Liebhaber.

Roſaura. Die Unthiere! Wenn man ja einen treuloſen Liebhaber beſtrafen will, wozu braucht man ihn noch zu martern? Einen Dolchſtich, und er iſt hin. Baſta!

Reiſender. Aber, liebes Kind! hier iſt nicht von Liebhabern die Rede, ſondern von gedungenen Fechtern.

Antiquar. Mehrere derſelben hatten aber auch Liebſchaften mit Römerinnen.

Reiſender. Das wurde auch bezahlt.

Roſaura. O! die miſerabeln Liebſchaften.— So etwas läßt von elenden Metall ſich nicht bezahlen.

Reiſender. Denken denn alle ſo?

Roſaura. Die chriſtlichen Römerinnen alle.

Digitized by Google

Ne sia premio d'amore altro, che amore! Wer anders glaubt, verſteht von Liebe nichts. Doch möchte man ſagen: in der Liebe läßt ſich nichts verſtehn, ſondern nur empfinden. Aber, dieſes Empfinden! o ſelbſt gern ſterben ließ es ſich, in dieſer Empfindung.

Fonte d'ogni mio ben, d'ogni desire,
Come posso lasciarti, e non morire!

Reiſender. Meine Schöne! Du ſcheinſt ſehr verliebt zu ſeyn.

Roſaura. Nur für Sie könnte ich es nicht ſeyn, mein Herr Fremder!

(Alle lachen laut auf.)

Reiſender. Die Aufrichtigkeit ſelbſt!

Roſaura. Ich denke, das iſt nicht zu beklagen; ſelbſt nicht zur Zeit der Jubiläumsfeier, zu der gewiß auch viele hieher gekommen ſind, die daheim hätten bleiben können.

Reiſender. Die hätteſt Du wohl auch gern um den Segen gebracht geſehn?

Roſaura. Das kann man ja wohl näher haben? Iſt aber der Herr gar ein Ketzer, ſo hat er ja Gelegenheit, ſich jetzt zu bekehren.

Reiſender. Von Dir?

Digitized by Google

Roſaura. Mir käm's zu bald, dem Herrn zu ſpät. — Der päpſtliche Zug kommt aus der Kirche!

(Sie laufen hinaus.)

VIII.

Auf der Promenade bei Campo di Fiore.

Lukrezia. (kommt aus der nächſtgelegenen Kirche.) Ach, ſiehe da! Erblickt man Sie endlich einmal, Schmetterling!

Auguſt. Schäferin! (deklamirend.)

Ardor caro, e felice
Morrà Farfalla, e sorgerà Fenice

Lukrezia. Ein ſchöner Phönix! Wo herumgeflogen, Herr Nachtfalter?

Auguſt. Sie wiſſen ja, den Blumen nach.

Lukrezia. Dem Lichte zu? Nehmen Sie die Flügel in acht. — Die Ahnung habe ich doch gleich gehabt, auf Sie ſey nicht zu rechnen. — Meinetwegen! Aber ſagen Sie mir doch nur, wie Sie eine Freundin ſo ganz negligiren konnten? — Ich gehe nach Neapel. Vorher aber, — nicht wahr, wir trinken noch eine Chokolade mit einander?

Digitized by Google

Auguſt. Mehr als eine, wenn Sie wollen.

Lukrezia. Wenn ich will? Frage ich nicht?

Auguſt. Sie kommen aus der Kirche, und ich will hinein.

Lukrezia. Um auszuweichen? — O Treuloſer! Verwünſchenswerther!

Auguſt. Nicht wahr?

Lukrezia. Elender!

Auguſt. Sie ſehen, ich bleibe gelaſſen.

Lukrezia. O! wenn wir jetzt anderswo wären; ich wollte Ihrer Gelaſſenheit ein Andenken geben, daß Sie —

Auguſt. Doch nicht, wie dem Kapellmeiſter, mit dem Dolche? — wie choleriſch Sie ſind! Iſt's gefällig? (die Doſe präſentirend.)

Lukrezia. Diabolini?

Auguſt. Die haben Sie ja ſchon.

(Lukrezia will mit dem Fächer nach ihn ſchlagen. Er zieht ſich zurück und geht in die Kirche.)

Lukrezia. (verläßt ihn ſingend:) Parto misera, o taccio?

Digitized by Google

IX.

Vor ihrer Wohnung.

Lukrezia. Sind Sie da?

Morone. Sie kommen aus der Kirche?

Lukrezia. Ja. Gebetet habe ich für Sie und mich. Sie müſſen mich rächen, Allerliebſter! Stoßen Sie den Deutſchen nieder.

Morone. Signora! Die Deutſchen ſind mehrentheils gute Fechter, und ich habe keine Luſt, die Herzhaftigkeit eines Menſchen auf die Probe zu ſtellen, der mich gar nicht intereſſirt. Sind Sie von ihm beleidigt worden, ſo werden Sie ſich auch, hoffe ich, zu rächen wiſſen.

Lukrezia. Ihnen trage ich meine Rache auf.

Morone. In einer Satire will ich Sie rächen.

Lukrezia. Pah! Was fragt er nach einer Satire?

Morone. Ei, den Teufel auch! Sie ſoll ſo archilogiſch ſeyn, daß er wüthend wird, ſich hängt —

Lukrezia. An eine Donzella? O! Sie vortrefflicher Liebhaber!

Morone. Liebe dirigirt keinen Mord, meine Theuerſte!

Digitized by Google

Lukrezia. O! Sie Haſenherz!

Morone. Meine Oper? meine Jö?

Lukrezia. Mag ſie fallen. Der Deutſche aber falle auch.

Morone. Durch mich gewiß nicht.

Lukrezia. So gleichgültig bin ich Ihnen?

Morone. Mein Gott! Welche Rede drängt ſich über Ihre roſenrothen Lippen.

Lukrezia. Bringen Sie mich nicht auf! — Ich laſſe mir viel gefallen, bin gefällig, nachgebend und geduldig —

Morone. Gut, meine Schöne! Ich will Ihre Geduld, ſo ſtark, wie Sie wollen, bewundern, laſſen Sie mir aber auch die meinige. Noch dazu, brauche ich dieſelbe zu dem Finale meiner Jö. Dort glänzt der Stern, in welchem meine herrliche Lukrezia ſtrahlt, gleich einem Auge des Himmels.

Lukrezia. Ja, ſchmeicheln können Sie wohl, wie alle Theaterdichter, wenn Sie wollen; aber —

Ausrufer. Ablaßzettel! Ablaßzettel!

Lukrezia. O! hieß es doch: Opernzettel.

Morone. In Neapel. Nur ruhig, meine Schöne!

Ausrufer. Wer will? Wer ſucht? Man kaufe und verwahre ſich!

Blumenhändlerin. Ich will mich doch verſehen. Mir einen Zettel!

Ausrufer. So recht, liebes Kind! Man kann nicht vorſichtig genug ſeyn. Denn wie lange dauert es, ſo iſt die Gnadenzeit vorbei. Wer kann wieder fünfundzwanzig Jahre warten? Hier, mein Kind! gebrauchen Sie den Ablaß geſund.

Blumenhändlerin. Ein artiges Zettelchen! Fünfundzwanzig Jahre — Hier, haben Sie ein Sträuschen! Jetzt giebts noch wenig Blumen —

Ausrufer. O! man ſieht es ſchon, daß Sie ein gutes Herz haben.

Blumenhändlerin. (ſingend).

Mein gutes Herz iſt mein Vergnügen
  Das mich im Stillen freundlich labt.
Mich will ich nimmer ſelbſt betrügen,
  Hat mich der Himmel ſo begabt.
Ich lebe wohl, mit frohem Sinn,
Wenn ich bei meinem Herzchen bin!

Lukrezia. Gute Anlagen zu einer dritten Stimme! Eine brauchbare Choriſtin könnte es geben.

Morone. Eine der Ozeans-Nimfen, in meiner Jö. Jedoch, in Neapel wird es ſchon auch welche geben, wenn ſie auch keinen Ablaß haben. Die Neapolitanerinnen ſind auſſerordentlich lebhaft.

Lukrezia. Lebhafter als Sie?

Morone. Ich fühle, was Sie damit ſagen wollen. Rechnen Sie denn aber die Dichterruh für nichts?

Lukrezia. Ich? Was ſoll mir Ihre Ruh? Rächen ſollen Sie mich, wenn Sie Muth haben.

Morone. Wie ich über Ihre Rache denke, wiſſen Sie. Ihrer Selbſtrache werde ich nicht vorgreifen. Wählen Sie ſich einen andern Liebhaber, und ſtrafen Sie dadurch den plumpen Deutſchen, der in ſeinem Lande wohl Bauernlukrezien, aber gewiß keine Italieniſche Lukrezia kennt.

Lukrezia. Iſt er das nicht, der dort geht?

Morone. Er wird doch nichts gehört haben? Zwar die feinſten Ohren ſcheint er nicht zu haben, aber —

Lukrezia. Er iſt's! Neben einer Schwarzverſchleierten geht er. — Wer mag die ſeyn? — Sie ſprechen ſehr lebhaft mit einander. — Einer ältern Verſchleierten eilen ſie zuvor, die aber zu ihnen zu gehören ſcheint. — Ja, ja! Sie ruft den Lebhaften zu. — Sie ſtehen ſtill und erwarten die Madame. Vielleicht eine Mutter, Tante oder Aufſeherin — — Ha! jetzt geht das Disputiren

Digitized by Google

wieder an. — Hm! Er kauft jeder einen Blumenſtraus; vertheilt ſie — Ha! (ärgerlich ſich vernelgend.) Ich danke Ihnen! O, ſie allerliebſter Menſch! Wenn ich Sie da hätte, ich wollte Ihnen ein Andenken reichen, daß Sie an mich denken ſollten! (zerreißt den Fächer und wirft ihn weg.) Ueber den ſchlechten Fächer! Er iſt von dem Elenden. — O! es iſt alles ſchlecht was von und an ihm iſt.

Morone. Es muß ja wohl!

Lukrezia. Ei! iſt das nicht eine Herrlichkeit. Ja wohl! O! ſie vortrefflicher Prinz. — Ha! ha! ha! Wer Sie auch ſeyn mögen, Signora! Ihr Begleiter taugt nichts. Er betrügt Sie auch. — Mir gehört er. Geben Sie ihn her! Sie ſollen lernen, wie man mit ihm umgehen muß. Stündlich abmauſchellirt und täglich die Treppe hinabgeworfen. — Naſenſtüber — Ohrfeigen — Haarzaußen — Ha! ſie gehen in die Villa. — Ich will nach, will hin —

Morone. Was wollen Sie?

Lukrezia. Zum Kardinal will ich gehen. Ihro Eminenz! will ich ſagen. Dieſer deutſche Glattzüngler, dieſer Ketzer —

Digitized by Google

Mönch. Wo iſt er? Was will ein Ketzer hier, zur Jubelablaßfeier? Bekehren wir ihn.

Lukrezia. Der iſt gar nicht zu bekehren.

Mönch. So mag ihn der Teufel holen.

Lukrezia. Ja! beſorgen Sie das, Herr Pater.

Mönch. Der Teufel iſt galant gegen die Weiber, gegen die Ordensgeiſtlicher aber nicht. Wenigſtens parfümirt er die Luft ſo infernaliſch, daß man — Gehen Sie ſelbſt zu dieſem Parfümier. Was mich betrifft, in diaboliſche Dinge miſche ich mich nicht gern. Ich eile jetzt, einem Mautheinnehmer die letzte Oelung zu geben. Der Diabolus mag zum Ketzer gehn. — Segne Sie Gott! — (Dreht ſich herum.) Hat Sie, als eine gute katholiſche Chriſtin, der Ketzer abandonirt, ſo überlaſſen Sie ihn den Strafen des Himmels. Er wird nicht weit kommen, der haereticus! (ſchlägt ein Kreuz und geht.)

Lukrezia. Sie ſind hinein, in die Villa.

Morone. Kommen Sie mit mir. Ich habe die Parthie der Jö bei mir. —

Lukrezia. Die Jö iſt mir jetzt viel zu leidend. Ich muß etwas Rachſüchtiges vornehmen,

Digitized by Google

etwas, das mich beruhigt. Erſt will ich aber eine Meſſe hören.

X.

Taberne, auf Campo Marzo.

Fremder. Wein her! — Ich bin auſſer mir.

Tabernario. Wie ſo? Haben Sie das Antlitz Sr. Heiligkeit geſehn?

Fremder. Noch nicht.

Roſalia. Etwa die außerordentlich ſchöne Fraskatanerin, die ſich jetzt hier bei Sr. Eminenz dem Herrn Kardinal, gegen uns über, aufhält?

Fremder. Auch dieſe nicht. — In der St. Peterskirche bin ich geweſen. O Gott! Noch kann ich mich nicht ſammeln, faſſen. Was alles habe ich geſehn! Nichts, ſeit ich dieſe herrliche Kirche ſah. Sie iſt die größte und ſchönſte Kirche in der Welt. Das iſt viel geſagt, aber immer noch nicht genug. Sie iſt das Meiſterſtück von Italien.

Kunſtfreund. Gewiß, edler, fremder Herr! Sie geſehen zu haben, belohnt allein Ihre Reiſe; woher Sie auch kommen mögen.

Digitized by Google

Roſalia. Wohl über die deutſchen Wälder und Berge herüber?

Fremder. Aus Avignon; wo ſonſt der Sitz der Päpſte war.

Kunſtfreund. Dort war ich auch. Da iſt aber an keine St. Peterskirche zu denken. In dieſer allein treffen Sie hohe Pracht an, verbunden mit dem edelſten Geſchmack. Man kann eigentlich dieſe Kirche, ohne Uebertreibung, ein Wunderwerk nennen.

Antiquar. Gewiß! Eher iſt dieſer hohe Tempel Gottes ein Wunderwerk zu nennen, als alle jene, welche die alte Geſchichte ſo genannt hat. Aus den Beſchreibungen derſelben ſelbſt iſt zu beweiſen, daß weder der Tempel zu Epheſus noch der des olympiſchen oder capitoliniſchen Jupiter ſich haben mit der St. Peterskirche meſſen können.

Fremder. Alle Künſte haben ſich beeifert dieſe Kirche zu verherrlichen. Wohin nur die Augen ſich wenden, ruhen ſie auf Meiſterſtücken.

Antiquar. Man kann recht wohl anwenden auf dieſe herrliche Kirche, was der göttliche Arioſto von einem durch die Poeſie fingirten Tempel ſagt:

Siede un tempio, il piu bello e meglio adorno
Che vegga il sol, fra quanto gira intorno.

Aber ſelbſt bei der Menge von Kunſtwerken, die man auch in der St. Peterskirche ſieht, wird man eine künſtleriſche Ruhe antreffen, welche nie die Augen irre macht. Nie werden ſie ermüden dieſe vortreffliche Kirche zu beſehen, weil jede Betrachtung ſtets neue Schönheiten entwickelt.

Fremder. Jeden Tag werde ich in dieſe Kirche gehen, und in ihren Schönheiten und Vortrefflichkeiten mich berauſchen.

Roſalia. (lächelnd.) Wie in den Reitzen einer Geliebten; würde ein Dichter ſagen. Dennoch aber würde er nicht haben wollen, daß ſeine Geliebte eine Kirche ſeyn möchte, wenn auch nur in der Allegorie. — Die Dichter nehmen es nicht ſo gar genau, wenn ſie in Bildern reden. Sie ſind wie die Gegenden-Maler, mit ihren Staffagen.

Fremder. Sie ſprchen ja ganz allerliebſt, allegoriſch, meine herrliche Römerin!

Roſalie. Das wird uns angeboren. — Für die Liebhaber iſt es vortrefflich; die Ehemänner hören nicht darauf.

Fremder. Darum müßt ihr Mädchen bleiben.

Roſalia. Wenn das den Mädchen nur nicht zu ſchwer würde!

Digitized by Google

Fremder. Schwerer als das Ehekreuz?

Roſalia. Doch wohl, Sonſt würde ſich kein Mädchen damit belaſten.

Antiquar. Das römiſche Kreuz iſt das lateiniſche. Das hat ungleiche Arme, wie die Form der St. Peterskirche. Sie iſt aber doch ſchön. So wird's wohl auch mit der Ehe ſeyn.

Roſalia. Ja, ungleich mag es darinnen zugehn. Man muß es alſo gleich zu machen ſuchen.

Fremder. Was iſt das? Geſang? Ein Zug?

Roſalia. Die barmherzigen Brüder. — Suchen Sie Geld hervor. Es iſt für die Armen; mein wertheſter, fremder Herr! — Nicht wahr in Avignon —

Fremder. Liegt die ſchöne Laura begraben. Ja. So geht es endlich jedem hübſchen Mädchen.

Roſalia. Sie hat doch den Troſt, daß es ihrem Liebhaber endlich eben ſo geht.

Kunſtfreund. Eine wahre Römerin!

(Der Zug zieht vorüber. Die Gäſte entfernen ſich.)

XI.

Auf dem Kaffeehauſe, unweit der Villa Pamfili.

Conſervatore. Ach! was wollen denn alle die Angaben der jetzt hier anweſenden Fremden ſagen? Was gegen die Anzahl derſelben, welche ſonſt zu der Jubelfeſtfeier hieher ſtrömten?

Gelehrter. Ach ja wohl! Da weiß man ja aus Zeitregiſtern und Relationen, daß vom Papſt Clemens VIII. die goldene Pforte z. B. unter ganz andern Ausſichten und Auſpizien im Jubelfeſts-Jahre 1600 eröffnet wurde, als in dieſem 1825ſten Jahre. Damals zählte man in Rom an Pilgern und Pilgerinnen viermal hundert und ſiebenzigtauſend Menſchen. Es ſollen damals 300,000 Skudi hier ausgegeben und verzehrt worden ſeyn. Im Jahr 1625 zählte man hier fünfmal hundert und vier und ſechszigtauſend Menſchen. Im Jahr 1675 befand ſich hier die herrliche Königin Chriſtina von Schweden, welche ihre irdiſche Erdenkrone abgelegt und von ihren ketzeriſchen Grundſätzen ſich zur wahren katholiſchen Religion bekehrt hatte. Dieſe vor-

Digitized by Google

treffliche weibliche Königsſeele zeigte perſönlich, bei Eröffnung der heil. Pforte, ſo viel Eifer für die katholiſche Religion, daß derſelbe nicht mit Stillſchweigen übergangen werden darf. Ja, es war dieſelbe damals ſo eifrig, daß ſie einigen dort das heilige Werk angaffenden Engländern zurief, ſich ehrfurchtsvoll auf ihre ketzeriſchen Freiheitsknie niederzulaſſen.

Ein Diener. Mein Herr Fremder! Jetzt iſt Ihr Wunſch nicht zu erfüllen, und wenn Sie ſogar einige Zechinen daran wenden wollten. Sie müſſen ſich gedulden. Das Manuſcript von der Beſchreibung der Feſtlichkeiten, bei Eröffnung der heiligen Thür, wird erſt übermorgen in die Buchdruckerei geſchickt, es kann alſo noch keine Deſcription davon ausgegeben werden.

Gelehrter. Darum iſt es Ihnen zu thun?

Fremder. Ja wohl! Ich war bei der Pforten-Eröffnung noch nicht hier.

Gelehrter. Ihnen vorleſend, wenn Sie erlauben, kann ich mit der Beſchreibung dienen.

Fremder. Es würde mir recht erwünſcht vergnüglich ſeyn!

Gelehrter. Da ich dabei war, bei der Feſtlichkeit, habe ich alles notirt, für ein venetianiſches

Journal, welches zum Beſten der katholiſchen Staaten des Kaiſers erſcheint. (Zieht eine Schreibtafel hervor.) Schenken Sie mir Ihre wertheſte Aufmerkſamkeit, als Fremder, der alſo auch hieher gepilgert iſt, in guter Abſicht, wie wir glauben und hoffen.

Kaffetier. So etwas höre ich nun ſehr gern.

Seine Frau. Ich auch — Sie erlauben alſo —?

Gelehrter. Nun, ſo hören Sie, wertheſte Chriſten! — „An dem erſten Tage der Feierlichkeiten begiebt ſich Se. Heiligkeit, der lebende, gnädigſt regierende Papſt aus ſeinem Zimmer nach der Kapelle des Vatikans. Ihn begleiten die ſämmtlichen anweſenden Kardinäle, Biſchöfe und Königlichen und Fürſtlichen Geſandten. Sobald der heiligſte Vater in die Kapelle eintritt, fällt er vor dem hochheiligſten Venerabile nieder, verrichtet ſein Gebet, zündet den Weihrauch an und ſtimmt an mit feierlicher Stimme das Veni Creator Spiritus! (d. i. Komm Schöpfer heiliger Geiſt ꝛc.!) Dabei hält der heil. Vater, wie auch alle Umſtehende, eine brennende Kerze in der Hand. Nach dieſer Vorbereitung und Andacht ſetzt ſich der heil. Vater, in ſeinem päpſtlichen Staatskleide, auf ſei-

Digitized by Google

nen Tragſeſſel, und wird auf demſelben über die Stiege des Palaſtes, nach der St. Peterskirche getragen und bei der vermauerten güldenen, oder heiligen Pforte niedergeſetzt.“

Kaffeewirthin. Ach Gott! es überläuft mich ganz eiskalt.

Ihr Mann. Ja, Schatz! Es iſt nichts Kleines, ſo etwas zu beginnen.

Gelehrter. Man höre weiter! — „An dieſer Pforte nun, (indem indeſſen alle Kirchthüren geſchloſſen ſind,) begiebt der heil. Vater ſich auf den dort für ihn errichteten Thron. Bald aber verläßt er ihn wieder und begiebt ſich zur heiligen, (auch genannt güldenen) Pforte. Nahe bei derſelben reicht man ihm einen ſilbernen, vergoldeten Hammer, mit welchem er an die Pforte ſchlägt und mit feierlicher Stimme intonirt: Aperite mihi portam justitiae! (Thut mir auf die Pforte der Gerechtigkeit.)“

Frau. O! wie rührend iſt das.

Mann. Ja Schatz! ohne Rührung geht ſo etwas nicht ab.

Gelehrter. „Drauf antwortet der Chor: Ingressus in eam confitebor Domino! (Ich will

da hineingehn und dem Herrn danken.) Indeſſen hat der heil. Vater den zweiten Schlag gethan, dabei ſprechend: Introibo in domum tuam Domine! (Herr, ich will hineingehn in dein Haus.) Der Chor aber antwortet: Adorabo te ad Templum sanctum tuum in timore tuo. In deiner Furcht will ich anbeten dich, in deinem Tempel.) Unſer heiliger Vater aber thut den dritten Schlag.

Frau. Ja freilich alle gute Dinge ſind drei; und auf einen Hieb fällt kein Baum, geſchweige denn eine heilige Pforte.

Mann. Natürlich! natürlich!

Gelehrter. Bei dieſem dritten Schlage bedient er ſich der Worte: Aperite portas, quoniam Dominus nobiscum est. (Machet die Thore auf, denn der Herr iſt mit uns.) Der Chor aber ſtimmt an: Qui fecit virtutem in Israel. (Der kräftig geweſen iſt in Iſrael.) Darauf giebt der heil. Vater den Hammer ſeinem Ober-Beichtvater, legt ſeine dreifache Krone ab, demüthiget ſich vor Gott und ſpricht das Gebet: Actiones nostras Domine adspirando praeveni etc., läßt ſich, nach deſſen Endigung auf ſeinen Thronſtuhl nieder und lieſ't laut ab den 99ſten Pſalm: Jubilate Deo omnis

Digitized by Google

terra etc. (Jauchzet Gott alle Brüder ꝛc.) Indeſſen reißen die vorher geweihten Maurer die Wand ganz ein. Begierig haſchen die Pilgrime nach Stückchen von der heiligen Wand, und die Beichtväter zu St. Peter waſchen die Pfoſten mit Weihwaſſer ab. Der heil. Vater begiebt ſich ſodann mit entblößtem Haupte dahin und ſpricht: Haec est dies, quam fecit Dominus. (Dies iſt der Tag, den der Herr gemacht hat.) Die Sänger aber antworten: Exultemus et laetemur in ea! (Laſſet uns an demſelben frohlocken und fröhlich ſeyn!) Der heil. Vater aber fährt fort: Beatus populus tuus Domine! (Selig iſt dein Volk, Herr!) Die Antwort darauf iſt: Qui fecit tabernaculum. (Der die Hütte gemacht hat.) Se. Heiligkeit aber wiederholt abermals: Haec est porta Domini! (Dies iſt die Pforte des Herrn!) Da antworten die Sänger: Justi intrabunt in eam; (die Gerechten werden eingehen durch dieſelbe.) Se. Heiligkeit aber betet alſo: Deus, qui per Moysen famulum tuum populo Israelitico annum Jubilaei et remissionis instituisti etc. Unter dieſem Gebete aber beſprengen die Beichtväter von St. Peter das Volk mit Weihwaſſer. Der heil. Vater aber ſtimmt

Digitized by Google

das Te Deum laudamus an und wird in ſeinem Tragſeſſel in die Kirche, an den Altar St. Peter und St. Pauls gebracht. Da ſagt er einige Gebete her, und beſteigt ſodann ſeinen päpſtlichen Thron, während er dem Chor die Vesper ſingen läßt. Nun fällt das Volk über das eingeriſſene Mauerwerk her, nicht ſowohl aus Andacht und der Steine wegen allein, als auch die zur Zeit des letzten Jubeljahrs bei Vermauerung der Pforte eingemauerten Münzen heraus zu ſcharren.

Frau. Meine Mutter hat auch eine ſolche Jubelmünze aufgehoben. Ein allerliebſtes Medaillchen!

Gelehrter. Wenn nun die heil. Pforte der St. Peterskirche geöffnet iſt, gehen die Kardinäle, welche den Titel von den andern drei Kirchen führen, nach St. Johann in Lateran, Maria maggiore und St. Paul außerhalb der Stadt, dahin und eröffnen mit ihren Hämmern die heil. Pforten dieſer Kirchen. Dabei iſt Muſik, die Glocken ertönen, auch geſchehen Kanonenſchüſſe von der Engelsburg. So iſt es zugegangen.

Frau. Ach! das iſt herzerhebend. Wer nun ſo dahin geht, dabei ſeyn kann —

Digitized by Google

Fremder. Und einen Liebhaber bei ſich hat.

Frau. Nun ja! wenn man eben einen bei der Hand haben kann. Uebrigens aber muß ein chriſtliches Gemüth während einer ſolchen Feierlichkeit ſich auch moderiren können. Darum waren Sie wohl damals nicht hier?

Fremder. Und Ihre Moderation?

Frau. War bei meinem Gatten.

Mann. Und bei den Gäſten.

Fremder. Das iſt preißwürdig.

Marqueur. Skandal, Lärm und Specktakel auf der Straße!

Frau. Wozu? warum? was hat es gegeben?

Marqueur. Eine enragirte Geliebte hat, während ſie dazu ſang, ihren Liebhaber erſtechen wollen —

Frau. Zu einer ſolchen heiligen Zeit? Und Er?

Marqueur. Hat der erzürnten Geliebten eine Ohrfeige gegeben. Da hat ſie den Dolch fallen laſſen, den ein Sbirre aufgehoben und ſie arretirt hat.

Fremder. Dieſe Aufgebrachte hätte auch Moderation haben ſollen.

Frau. Iſt gar ſehr gut! Spotten Sie nicht.

Fremder. O! ich bin die Gelaſſenheit ſelbſt.

Digitized by Google

Mann. Werden mir immer willkommen ſeyn. — Belieben Sie Thee, Chokolade, Eis?

Fremder. Eine Flaſche Wein.

Frau. Gewiß ein Signor Tedeſcho? Artige Leute; wenn Sie wollen. — Zur Andacht, meine Chriſten! (Fällt nieder.) Ach! heilige Zeit!

(Glockengeläut.)

XII.

Spaziergang zwiſchen den Gärten der Strada di Porta S. Sebaſtiano.

Doktorin. (ſich auf eine Bank ſetzend.) Nein, wahrhaftig! mein lieber, gefälliger, fremder Herr! Je mehr ich darüber nachdenke, je mehr fühle ich, wie ſehr ich ihre Schuldnerin geworden bin. So artig, ſo galant, ſo attent — ich weiß wahrlich nicht, womit ich Ihre Artigkeit verdient habe, wie ich ſie vergelten ſoll.

Auguſt. Erwähnen Sie der Kleinigkeiten doch nicht!

Doktorin. Nun ja, Kleinigkeiten? So ein geſchmackvolles, ſchönes Buſenkruzifix, die herrliche

Digitized by Google

Manderla mit dem antiken Zuckerguſſe und das allerliebſte Gedicht —! O, Nichte! liebe Nichte! hilf mir nachdenken, ob wir nicht —

Fiora. Wir bedanken uns für des Herrn Artigkeiten in einem Gegengedicht; denke ich.

Doktorin. Das wäre zu wenig, liebes Kind!

Fiora. Ich drücke dankend ihm die Hand und leſe ihm etwas aus meinen Confeſſionen vor —

Doktorin. Alles gut! aber —

Fiora. Zum Ueberfluß ſage ich noch: Wenn Sie gut ſind, erlaube ich Ihnen, mich auf meinem Landhauſe, liegend am Fluſſe Gurk, zu beſuchen.

Doktorin. Ernſthaft, liebe Nichte! ernſthaft.

Fiora. Wie ich nun bin, liebe Tante! — Ich habe den Dichter — ich ſage es in ſeiner Gegenwart — ſchon über mich ſelbſt, über mein Weſen und Betragen informirt. Gefalle ich ihm nicht, mag er's ſagen. Er weiß, wie ich denke.

Auguſt. Wie ſehr ſind Sie zu beneiden, um Ihre ſtets ſo gute, erfreuliche Laune!

Fiora. Die ſoll mir auch der böſeſte Mann nicht rauben!

Auguſt. O! welch' einen guten Mann verdienen Sie!

Digitized by Google

Fiora. Wird er ganz unausſtehlich — vor den Kopf geſchoſſen. — Ach! ſchießen müſſen Sie mich ſehen! Ring an Ring. — Auch den kleinſten Punkt fehle ich mit meinen Piſtolen nicht.

Doktorin. Jetzt iſt die Rede nicht von deiner Piſtole, ſondern von unſerer Dankbarkeit, welche —

Kapellmeiſter. Stellen Sie ſich vor! Signora Lukrezia ſitzt auf der Polizeiwache, und ſoll auf die neapolitaniſche Grenze transportirt werden. — Zur Zeit der Jubelfeſtsfeier ſo umher zu flankiren, mit Dolchen, wie mit Sonnefächern oder Veilchenſträuschen — Sie waren todt, mein Wertheſter! wenn der Sbirre nicht kam — — Ein grauſames, rachſüchtiges Herz! — Ich bin ſelbſt froh, daß ſie fort muß von hier.

Fiora. Sie haben alſo die Dolchfreundin auch zu fürchten —?

Kapellmeiſter. Da würde ich ſchön bei meiner Gattin, ankommen!

Fiora. O! die iſt ja die Sanftmuth ſelbſt

Kapellmeiſter. Ach Gott und Herr! Ich will nichts ſagen, abet — aber —

Doktorin. Beſſer iſt beſſer! Die Männer

Digitized by Google

ſind auch oft wunderlich. Ich bin doch eine Morlakin, wenn aber mein ſeliger Mann einmal ſeinen Florians-Kopf aufſetzte, mußte ich auch ſchweigen.

Kapellmeiſter. Meine Frau iſt keine Morlakin, eine Genueſerin —

Auguſt. Senza fede?

Kapellmeiſter. Da käm' ich auch ſchön an! — O Dio! che io povero Maestro di Capella! wenn ich von dem Senza fede ſpräch. Verloren wär' ich, senza speranza.

Doktorin. Freund Kapellmeiſter! Ihren Arm. Wir wollen noch eine Meſſe hören, ehe die Kirche geſchloſſen wird. Ich habe es meinem Beichtvater verſprechen. Nichte, Du gehſt entweder mit, oder ihr erwartet uns hier wieder.

(gehen.)

Fiora. Wir erwarten Sie hier! — Setzen Sie ſich, caro Tedescho! ich will Ihnen etwas vorleſen.

Auguſt. Allerliebſt!

Fiora. (zieht einige beſchriebene Hefte aus dem Strickbeutel.) Sehen Sie doch! Der Mann dort, in dem Quaſi-Franziskaner-Gewande, er bemerkt

uns, wie es ſcheint — geht auf uns zu — Ha! Sie werden von ihm fixirt —

August. O! ich kenne den Wunderbaren, weiß aber nicht wer und was er iſt. — Ich will Ihnen erzählen, wie und wo ich ſeine Bekanntſchaft gemacht habe. — Er kömmt auf uns zu. Sie werden ihn ſprechen hören. Die Hieroglyphen der Spitzſäulen glaubt er entziffern zu können —

Fiora. Das intereſſirt mich! Er mag erzählen.

August. Willkommen Signor Mervillio! —

Saverio. Das iſt nicht mein Name. Im Spaße hat mich Ihr Freund, oder Sie haben mich ſelbſt ſo genannt. Nennen Sie mich, wie ich heiße, Saverio; da doch einmal in der Welt jeder Menſch, wie jedes Geſchöpf und Ding einen Namen haben ſoll. — Geſtern Abend waren Sie ſehr elig, oku-pirt, oder in ſich ſelbſt verſchloſſen. —

August. Wohl möglich! Sie ſelbſt habe ich gar nicht bemerkt oder geſehn. — Ich ſchritt dahin über Campo Vaccino und hielt mich auf mit ganz eignen Gefühlen, unter den imponirenden Trümmern des Forums. Ach! dachte ich: Da liegen ſie nun da, dieſe ehrwürdigen Ruinen, welche einſt kühn als Triumphbogen, Tempel und Paläſte hinauf in die

Digitized by Google

Luft ragten. Meine Phantaſie malte mir alle das Herrliche jener prächtigen Vorzeit. Ich ſah die Statüen der Götter und Heroen, ſah das ſeinen Rednern zuſtrömende Volk, hörte dieſe Deklamatoren begeiſterungsvoll ſprechen, vernahm das Geſchrei und den Jubelgeſang, das Zujauchzen der lärmenden Schaar, welche den heimkehrenden Triumphator beglückte, und war — ich darf es wohl geſtehn — ganz außer mir, indem ich, in mich gekehrt und in die verſchiedenartigſten Gefühle ganz verſunken war.

Saverio. Da war freilich nach einem alten Saverio nicht zu ſehen. — Aber ich konnte damals ja auch denken: Ha! er kommt aus dem Hauſe rechts, an dem Aeußern ſo fein dekorirt mit durchſichtig gemalten, feinen, meerfarbenen Säulen, oder aus jenem, links, mit der inkarnatrothen Hausthür.

Auguſt. In beiden Häuſern bin ich nicht bekannt.

Saverio. Nicht? O! ſo kennen Sie das bewundernswürdige Menſchenpaar auch nicht, von welchem die dortige ganze Gegend Roms ſpricht?

Auguſt. Nein. — Da aber ganz Rom von demſelben ſpricht, ſo laſſen Sie hören, was davon zu ſprechen iſt!

Digitized by Google

Saverio. Es iſt nichts Geheimnißvolles, aber doch auch nicht unintereſſant, was man davon ſagt und erzählt. Rechts, in dem meergrünen Säulenhauſe wohnt ſeit mehr als drei Jahren ein einzelner, nicht mehr junger Libertin, ein reicher Syrakuſaner, der viel Geld verzehrt, und es ſich recht wohl ſeyn läßt.

Auguſt. Daran thut er wohl!

Saverio, Des Contraſts wegen hat ihn der Zufall zu einem Hauswirth geführt, der einer der Geizigen der niedrigſten Art iſt und von deſſen Geitze ſehr wunderbare Geſchichten erzählt werden. Sein Miethsmann, der Libertin, ſchont ihn ſelbſt nicht. Der Geitzhals läßt ſich aber von ihm alles gefallen, wenn er es nur bezahlt. Man erzählt ſogar, er nähme Schläge für Geld. Bei ſeinem Vermögen klagt er über Geldmangel, ſchlechte Zeiten, läßt ſich durchprügeln, weint und nimmt Geld. — Da heißt es: Avarus ipse miseriae causa est suae. Ich dachte, Sie hätten ſchon von ihm gehört, kennten ihn vielleicht —

Auguſt. Bewahre! — Das verächtlichſte aller verächtlichen Menſchenweſen iſt mir ein ſolcher Geitzhals. Er muß der Gegenſtand des allgemei-

nen Haſſes ſeyn. Avarus est communis hostis omnium!

Saverio. Meine Seele möge nie in ſeinen Rath kommen!

Auguſt. Und links, in dem Hauſe mit der inkarnatrothen Hausthür —

Saverio. Wohnt eine Signora, von deren Schönheit man nicht genug ſprechen kann; ob ſie gleich ſicher ſchon über die lieben Zwanzig ſtark hinaus iſt.

Auguſt. O! es giebt Frauen, die ſich ſehr wohl zu konſerviren wiſſen!

Fiora. Und vermuthlich iſt ſie noch unverheirathet?

Saverio. Wohl! Sie ſoll gewiß auch gar keinen großen Wohlgefallen an den Männern haben.

Fiora. Das iſt kein Unglück!

Auguſt. Wirklich?

Saverio. Vielleicht haben es ihr die Männer darnach gemacht. — Einige nennen ſie ſogar eine Männerfeindin. Sie ſoll, in Rückſicht derſelben, von den Männern ganz eigene Grundſätze haben.

Auguſt. Die möchte ich kennen lernen!

Digitized by Google

Fiora. Ich auch.

Saverio. Das können wir möglich machen.

Fiora. Man weiß aber nicht, wer ſie eigentlich iſt?

Saverio. Sie nennt ſich eine Proprietairin. Seit einigen Jahren lebt ſie hier, ganz wohl und anſtändig, hält wenig Geſellſchaft, ſchweift ganz allein, oder wenigſtens nur von einer ihrer beiden Kammerjungfern, welche ſie um ſich hat, begleitet, beſonders in den Garten-Gegenden umher, lieſt viel, ſchreibt deklamirt oder ſingt, wenn ſie ſich allein glaubt, und beſucht fleißig die Kirchen. In allem aber erſcheint ſie ſtets ſonderbar, wie man bemerkt. Menſchen, die immer alles wiſſen wollen, Klatſchmäuler, alte Waſchfraumuhmen, Pflaſtertreter, Neuigkeitskrämer und dergleichen Subjekte erzählen: ſie ſey eine abandonirte Königsgeliebte; andere wollen wiſſen, ſie ſey eine von ihrem Manne gegangene, reiche Kaufmannsfrau, noch andere halten ſie für eine, ehemals von einem Prinzen unterhaltene Opernſängerin, und einige haben gar auf ihre Unkoſten den Roman ausgeheckt, ſie ſey eine, durch Glück und Zufall dem Dey von Algier oder Tunis durchgegangene ehemalige Favoritin, und wie nun

die ſonderbåren Vermuthungen, Erzählungen und Geſchwätze umherkreiſen. Sonderbar genug hat ſie das Haus gekauft, in welchem ſie wohnt, und wo, wie man erzählt, beſonders in der Faſtenzeit, ein Poltergeiſt umherwandelt, der alle Menſchen erſchreckt. So viel iſt gewiß, ihr Beichtvater, ein Kapuziner, der den Polterſpuk hat bannen wollen, iſt von einem Geiſte derb durchgeprügelt worden; ſein Bruder, Kapitain der Republik St. Marino, will ſich nie einer Nachtwache in dem Hauſe unterziehen, und der Diener der Signora iſt aus dem Dienſt gegangen, weil er behauptet, das Unweſen in ganz ſchreckbarer Geſtalt geſehen zu haben. Sie aber bleibt ruhig in dem Hauſe und rührt ſich gar nicht, wenn von dem Poltergeiſte geſprochen wird. Doch hat ſie ſich darüber mit ihrem vorigen Haushofmeiſter, einem gebornen Spanier, überworfen, der den Poltergeiſt, einen Calderoniſchen Galan Fantasma genannt hat; ſie hat ihn abgedankt, fortgeſchickt, und lebt jetzt ohne Haushofmeiſter; denn ſchon das von ihm ausgeſprochene Wort: Galan, iſt ihr verhaßt.

August. Aber der Signor Saverio kennt dieſe Sonderbare?

Saverio. So ziemlich obenhin und en passant, wie die Franzoſen ſagen. Auf eine ganz ſonderbare Art bin ich mit ihr bekannt geworden. — Die Signora, von der wir ſprechen, ſchreibt unter andern auch recht feine Gedichte. Eins derſelben von ihr, Pianti genannt, hatte ſie in dem Diario di Roma abdrucken laſſen. Es gefiel mir, und ich ließ eine Art von poetiſcher, dankſagender Antwort in dieſes Journal einrücken. Dieſe hatte ihren Beifall gewonnen, und die Bekanntſchaft war gemacht.

Auguſt. Nun? und die erſte Unterhaltung?

Saverio. Das Geſpräch wußte ſie ſogleich, ohne daß ich die Tournure begreifen konnte, auf die Männer zu wenden, plaiſantirte anfänglich, wurde aber zuletzt fordat, und ich kann wohl ſagen, ſogar oft anzüglich.

Fiora. Zum Beiſpiel? O! laſſen Sie hören. Was ſagte die Sonderbare? Solche Paradoxen höre ich ganz ungemein gern.

Saverio. Signora! Ich wiederhole aber fremde Worte.

Fiora. Recht ſo. — Nur heraus damit! — Worte ſind keine Dolchſtiche. — Was ſagte die intereſſante Sonderbare?

Saverio. Unter andern erzählte ſie eine deplorable Liebesgeſchichte, wie ſie ſagte, eine Storia miserabile, ma vera, in welcher ein verliebter Jüngling in einer ganz miſerabeln Geſtalt erſchien; dieſen ganz tragiſch geſchilderten Liebhaber belachte ich und verbreitete nachher mich über die Annehmlichkeit ihres Gedichts, welches ſie, wie ſchon geſagt, Pianti überſchrieben hatte. Sie lächelte, ſetzte ſich ſogleich an ihr ſchönes Fortepiano, ſpielte und ſang:

O lagrim' odorate,
Lagrime voi non già, ma pretiose,
Acque d'Angeli siete, acque di rose!

Dann rief ſie aus: O Männer, herriſche Puppen, Schmetterlinge, Blumenzerſtöhrer! — — Ach! heiliger Franziskus! Sehen Sie, meine Wertheſten, dorthin! Die dort wandelt mit dem Buche, das iſt ſie ſelbſt, von der ich ſpreche, dieſe Sonderlingin Lauriſtana, wie ſie ſich nennt.

Fiora. O Signor mio, colendissimo Saverio! bringen Sie dieſe vortreffliche Lauriſtana hieher. Sagen Sie ihr, ich ſey eine Fremde, ich wünſche ſehr ihre Bekanntſchaft zu machen, und — was Sie ſonſt wollen — nur daß ſie hieher kömmt —

(Saverio eilt auf die Signora Lauriſtana zu und ſpricht ſehr angelegentlich mit ihr.)

Fiora. Gehen Sie, mein Vortrefflichſter! und ſtehen Sie dem Signor Saverio bei.

(Auguſt eilt zu dem Sprechenden, und endlich führt er die Signora Lauriſtana zu Fiora. — Komplimente, Verbeugungen ꝛc. Sie kommen in's Geſpräch. — Indeſſen eilt Auguſt in die nächſte Taberne und macht Beſtellungen; worauf ein Marqueur und ein Mädchen einen Tiſch herbeitragen und ſerviren.)

Lauriſtana. In der That, meine wertheſte Forifiera! ich glaube, wir werden uns recht wohl vertragen.

Fiora. Was ich ſehr wünſche und hoffe!

(Indeſſen ſind die Doktorin und der Kapellmeiſter aus der Kirche und herbeigekommen, welche Auguſt vorſtellt, indem er vorher mit denſelben vielgeſprochen hat. Sie laſſen ſich bei der Geſellſchaft nieder und nehmen Theil an der Unterhaltung und an den Erfriſchungen.)

Saverio. Ich weiß nicht, es wird mir hier ſo wohl — die Geſellſchaft ſcheint ſo für einander zu paſſen, — als wenn wir uns ſchon längſt kennten. — Sagen kann ich es gar nicht, wie ſo wohl es mir ſelbſt in dieſem Zirkel wird und geworden iſt.

Auguſt. Vortrefflich, Signor Saverio!

Doktorin. Ja, geſtehen muß ich es, ich habe in Rom mich noch nicht ſo wohl befunden,

Digitized by Google

als jeẓt. — Wir wollen, wenn es Euch gefällt, zuſammenhalten, wie Kletten.

Lauriſtana. Ich bin dabei und mache mich auch zur Klette; aber freilich ſind drei männliche Intervällen unter unſerer Klettengeſellſchaft —

Auguſt. Intervallen? Wie verſtehen Sie das, meine Wertheſte?

Kapellmeiſter. Pauſen?

Lauriſtana. Nichts weniger! Eine Pauſe, iſt die Genügſamkeit. Und die Genügſamkeit iſt ein Weib. Ihr Herren der Schöpfung! mögt auch von euch denken, was ihr wollt, ihr ſeyd doch nichts als die Wetterfahnen der menſchlichen Geſchlechtstempel. Verzeihung! ich rede ſo alles heraus, wie es mir um's Herz iſt. — Ja, ihr Vortrefflichen! eure Amme war das Verlangen. Nach allem greift der Mann; alles will er haben, alles verlangt er, begehrt er; nie hört er auf zu fordern und alles glaubt er ſich erlauben zu können.

Kapellmeiſter. Nur nicht Theaterdamen und Operiſtinnen gegenüber! Dergleichen kategoriſche Imperative kennen Sie vielleicht noch nicht, meine wertheſte Sprecherin!

Lauriſtina. Ach! was ſind ſelbſt dieſe, mit

all' ihren Launen gegen die begehrlichen Männer, mit ihren Forderungen und Eigenheiten? — Ich kann mir nicht helfen, ich muß — zumal da wir ſo unter uns ſind, — mich ganz ausreden, muß ſprechen, wie es mir um's Herz iſt. Die Männer verlangen nie zu lieben, wohl aber geliebt zu werden; und fängt das Weib ſie zu lieben an, ſo ſind ſie ſchon geſättigt. Ihre Ungenügſamkeit beurkunden ſie ſogleich, indem ſie anfangen zu bitten. Mit Wenigem iſt keiner zufrieden. Wenn die liebenden Weiber an ihren Blicken hängen, betrachten ſie nur ihre Formen; aber auch dieſe wiſſen ſie ganz leicht zu zerbrechen, und ſind ſie zerbrochen, ſo ſchaffen ſie ſich, recht künſtlermäßig, ein neues Bild und neue Formen.

August. Wird aber wenig helfen! denn ohne einen Nimbus will keine ſeyn. Dieſer ſoll die Weiber ſtets umſtrahlen. So ſchweben ſie im Scheine ihrer eigenen ſelbſtgeſchaffenen Klarheit, Meteoren gleich, dahin. — O! wie ſchlau wiſſen ſie ſich, — (Sie erlauben, daß ich auch von Herzen ſpreche, ſo wie Sie!) Arachnen gleich, in ihr ſelbſtgeſchaffenes Gewebe zu verbergen, und dort, — vergeben Sie! — auf ihren Fang zu lauern. Wer

könnte da entgehen? — Und, wie könnte ein Mann es wagen, dieſe ewigen, unaufgelöſten Räthſel der Natur zu enträthſeln?

Lauriſtana. Ach! wie ſo gern ſeht ihr uns in Schleiern, um verſichern zu können, den Iſis-ſchleier habe noch keiner gehoben. — Doch glaubt und behauptet ihr immer, wir wären die Immer-waltenden, und da, um ſtets zu theilen.

Auguſt. Viel, Vieles unter Viele!

Lauriſtana. O! wie kann die Veränderung ein Herz für wahre Liebe haben.

Kapellmeiſter. (ſingend.) O Cipolle e Donne!

Lauriſtana. Ein alter Liederſpaß! — Eure Wünſche, ihr lieben Männer! vereinigen ſich nur mit der Gegenwart. Genießen wollt ihr und ver-geſſen. Darinne ſeyd ihr trefflich! Ja! vergeſſen wollt ihr, aber nicht vergeſſen ſeyn; genießen wollt ihr, aber nicht genoſſen ſeyn. Trauen kann man euch nicht; — deshalb habe ich auch nie einem Manne getraut. Nur bei einem Vorrath von Al-lerlei kann man allenfalls annehmen, daß ihr euch wohlbefindet. — Und da ſind die geſtrengen Herrn noch ſo ſonderbar zu ſagen: wir thaten nichts.

Ewiger Himmel! Tag und Nacht ſtudiren wir an euch, können euch nie begreifen und gehen ſo in's Grab. Eine giebt der andern Lehren, aber keine kann ſich ſelbſt welche geben; noch weniger ſie anwenden. Es iſt, als hätte die Natur, um die Frauen in ſteter Bewegung zu erhalten, das Kunſtwerk Mann erſchaffen und es unſerer Aufſicht anvertraut. Wir beobachten, bemerken, und wiſſen nie woran wir ſind. Es ſtockt das Werk; wir wollen ausbeſſern, ach Gott! und alles fällt zuſammen. Wir ſind die ewigen Uhrmacher und Ausbeſſerinnen der großen, ach! ſo ſehr zuſammengeſetzten Uhr Mann, welche die Natur in einer ihrer ſchlimmſten Launen ſchuf, begabte, und ſagte: da habt ihr ſie, ihr Frauen, habt Geduld, plagt euch mit der Maſchine herum, und ſeht nur zu, wie ihr ſie im Gange erhaltet.

August. Den Dank nehmt in der Zeit des Jubeljahrs!

Lauriſtana. Als Chriſtinnen, warum nicht? Chriſtinnen ſollte man auch nur die Frauen nennen, denn die Männer lieben nur die Abgötterei. Ach! wie vor ſo mancher Zwiebel kniet ihr; gleich den alten Aegyptiern.

Digitized by Google

Auguſt. Denen wuchſen auch ihre Götter in den Gärten.

Lauriſtana. Darum kniet ihr Männer vor jeder Gänſeblume ſo gut, wie vor einem Granatapfel. Das iſt aber auch nicht genug. Sogar in den Himmel hebt ihr uns. Den Mann möchte ich ſehen, der noch keinen darzu geſtempelten Engel, keine apotheoſirte Gattin geliebt hat. — Damit aber befriedigt ihr nur euern Stolz. Euere Fantaſie will uns gern als Göttinnen erblicken, weil es euch ſehr wohl thut von Ueberirdiſchen, auf mit Ambroſia geſalbte und mit Nektar beträufelte Polſter, gezogen zu werden, um etwas Uebermenſchliches mit irdiſchen Armen zu umfangen. Darinne liegt der Grund eurer Vergötterungen; dieſem haben die Frauen ihre Apotheoſen zu verdanken. Ihr liebt an uns und mit uns, blos den äußerlichen Schein; ihr wollt geblendet, ergötzt, und noch obendrein von uns geliebt ſeyn. Es iſt zum todlachen!

Saverio. Oder zum todärgern?

Lauriſtana. Wie man will.

Saverio. Gewiß, meine Werthe! Sie müſſen ſehr deplorable Erfahrungen gemacht haben. Es iſt wahr, die Italiener ſind —

Digitized by Google

Lauriſtana. O die Männer in Italien, — ausgenommen die in Unteritalien, — ſind noch gol- den gegen die Portugieſen und Spanier, z. B. be- ſonders die, in der Provinz Andaluſien —

Saverio. Dieſe kennen ſie alſo auch?

Lauriſtana. Wohin man kommt, giebt es Männer, man ſieht ſie, bemerkt ihr Treiben und Thun. Stolz und Eigenliebe ſchimmern bei männ- lichen Handlungen allenthalben hervor. Nur das Aeußerliche, die Umgebungen (meinen und fordern ſie,) imponiren. Ich will wetten, das ſchönſte, ſittſamſte Weib verliert, wenn eine Königin, ſo we- nig ſchön oder tugendhaft ſie auch ſey, ſich neben ſie ſtellt, bei den Männern.

Saverio. Das könnte allenfalls zuweilen ſeyn! denn der Mann berückſichtiget gewöhnlich auch ſeine bürgerlichen politiſchen Verhältniſſe in denen er leben will und muß. Das Weib aber, kriecht mit der Liebe in's enge Haus. Hat ſie Ehrſucht, hält ſie ſich an des Mannes Geſinnung, braucht ſich aber nicht ſelbſt zu bemühen; denn gar viele Frauen ſind von dem Aeußerlichen mehr als von dem Innerlichen bewegt und bezaubert.

Digitized by Google

Kapellmeiſter. O! non e cosa domestica! Eine Cantatrice zum Beiſpiel —

Fiora. Greift wohl zuweilen nach dem Dolche, und denkt: was liegt daran? ein Mann weniger in der Welt, macht noch keinen Mangel.

Kapellmeiſter. O! die Cantatricen können deren nicht genug ſehen. Das giebt Beifall. Und in der Regel klatſchen Männerhände herzhafter, als die der Signorellen.

Lauriſtana. Von Theater-Weibern ſpreche ich gar nicht. Ich rede von Frauen, die nicht der Szene gehören. Dieſe werden gewöhnlich geſtehen: Wahre, eigentliche Liebe, Liebe, die von Herz zu Herzen ſtrömt, kennt unter Tauſenden kaum einer unter den Männern; und beſäße einer ſie wirklich, ſo weiß er ſie nicht zu ſchätzen, zu erhalten. Solche Schätze, weiß, wie ihren Schmuck, wie ihre Edelſteine und Koſtbarkeiten, am beſten nur das Weib zu verſchließen und aufzubewahren.

Saverio. Die Schlüſſel dazu macht den Frauen gewiß keiner ſtreitig.

Lauriſtana. Da hat man eben das Unglück! Wohin mit dem Schlüſſel? Wo haben wir Platz für denſelben? — Und glauben wir ihn auf-

Digitized by Google

gehoben zu haben; weg iſt der Schlüſſel und ihr — werdet Diebe. Nun muß das Weib die Schuld tragen. Sie grämt ſich, härmt ſich ab, über ihre Unvorſichtigkeit, und da ſie den verſchwundenen Schatz nicht mehr lieben kann, wird ſie gezwungen, dem Dieb zu verzeihen, oder ihn gar zu lieben. Das wiſſen die Männer. Darauf warten ſie. Befehlen müſſen ſie uns, damit wir gezwungen ſind ſie zu lieben. Ach! wie ſehr rechnen ſie auf die den gefälligen Herzen ſo eigene Schwachheit der Frauen, auf ihre Güte, ſogar auf ihre Liebe. Denn es iſt nicht ungewöhnlich, daß ein Ungetreuer noch heftiger geliebt wird, als zuvor, eben weil er — ſein ſogenanntes Idol — betrogen hat.

August. Geſtehen Sie nur ſelbſt, aus ſo ſanderbaren Gründen erhalten wir nun Liebe.

Lauriſtana. Weil ihr euch darauf legt, uns immer nur zu Extremen zu führen. Ihr wißt euch ſtets zu helfen; mordet, verlaßt uns, eilt andern ſchwachen Frauen zu. Wir aber ſehen uns betrogen, und — weinen, beten, verwünſchen uns ſelbſt, verbannen uns in ein Kloſter, gleichſam aus Gefälligkeit uns auch ſelbſt zu beſtrafen und fremde Sünden abzubüßen. — Die Männer ſuchen immer ſo ſicher

zu gehen, daß ſie nichts zu wagen haben. Wir aber, — gütiger Himmel! — ſind dahin zu treiben, daß wir die Männer noch da und dort lieben, wo Liebe ſogar zum Verbrechen wird; daß wir es wagen ſelbſt dieſe Sünde zu lieben, der Beſtrafung zu trotzen, um von Männern — wie wir glauben — geliebt zu werden. Deshalb kennen auch die Männer die Liebe nicht, um — dennoch geliebt zu werden.

Saverio. In der That, Sie haben den ſo beſtreitbaren Gegenſtand ſtudiert und entziffert; das muß man ſagen! Ich wollte, ich wär' ſo weit und auf's Reine mit meinen ägyptiſchen Hieroglyphen.

Fiora. Wir wollen in dieſer Sache, — wenn ſie erlauben! — einander helfen. Ich will und mag mich nicht darum bekümmern, ob die Männerherzen Habichtshälſe, Krähenköpfe oder Iltisbälge ſind. Genug, daß wir ſie nehmen müſſen, wie ſie zu haben ſind!

Lauriſtana. Man braucht ſie gar nicht.

Saverio. Eine Römerin ſind Sie nicht, das hört man.

Lauriſtana. Wer ich auch wär', bleiben würd' ich, was ich geworden bin.

Digitized by Google

Kapellmeiſter. Aber Sie werden doch nicht läugnen können, daß Sie zuweilen Langeweile haben?

Lauriſtana. Die habe ich nie gehabt, ſeit ich die Männer kennen lernte.

Auguſt. Da Sie mehr vielleicht die Geiſter als die Männer lieben, —

Lauriſtana. Warum nicht? Ich bewohne ſogar ein Haus, in welchem ein Geiſt haußen ſoll. Zwar habe ich denſelben noch nicht geſehen, aber andere wollen ihn geſehen haben.

Saverio. Sie haben darauf, — jedoch ziemlich verſteckt, — in Ihrem ſchönen Gedicht: Pianti angeſpielt. Das vielgezungte Publikum will aber wiſſen, Ihr Herr Beichtvater —

Lauriſtana. Dieſer behauptet, der Geiſt in meinem Hauſe habe ihn freilich durchgeprügelt, wie ein Präzeptor ſeinen Schüler, wie ein paduaniſcher Profeſſor ſeinen Famulus. Aber der gute Confeſſore iſt auch der Herzhaften keiner. Mir kommt der Geiſt gewiß nicht in den Kopf, ſonſt —

Auguſt. Geht es ihm, wie den Männern überhaupt, da er ein Maſculinum iſt; nicht wahr?

Lauriſtana. Ich fürchte nichts, was Fäuſte

Digitized by Google

hat; denn, Gott ſey Dank! ich habe auch welche.

Auguſt. Ein Cavalier aus Sardinien hat neulich erzählt: Eine gewiſſe Favoritin eines Dey von Algier —

Lauriſtana. (zur Doktorin.) Wo wohnen Sie hier?

Doktorin (auf den Kapellmeiſter deutend.) Bei der Muſik.

Lauriſtana. Muſik vertreibt die Geiſter; ſagen die Braminen.

Kapellmeiſter. Gewiſſe doch wohl nicht. Vielmehr zieht ſie Geiſter herbei. Das beweiſen die Operndichter und Komponiſten.

Fiora. Zumal bei blinkenden Dolchen! — Angſtgeſchrei iſt auch Muſik.

Auguſt. Das ſind auch artikulirte Thränen.

Saverio. Es beginnt die Sängerin des Gedichts: Pianti alſo:

Lagrime voi, che dal mio' Ciel cadenti
Il lume del suo Sol rendeste oscuro, —

Auguſt. Um Vergebung, meine ſchätzbarſte Dichterin! darf man fragen: Wo iſt denn Ihr Himmel?

Lauriſtana. Wo mein Herz iſt.

Digitized by Google

Auguſt. Den Platz möchte ich ſehen, wenn es con amore geſchehen könnte!

Lauriſtana. Ich erlaube Ihnen recht gern, ſobald Sie wollen, mich zu beſuchen.

Auguſt. O! dieſe ſo erwünſchte Erlaubniß werde ich gewiß mit großem Vergnügen benutzen.

Aufwärterin. Da kommt der Zug der Mailänder Pilger!

Saverio. Alle grau gekleidet und mit ſchwarzen Kappen bedeckt. — Eben ertönen die Glocken zum Kirchen-Schluß.

(Glockengeläut. — Die Pilger ziehen paarweiß einher; das Waller-Kreuz voran; ſingend. — Die Geſellſchaft ſteht, die Waller grüßend, auf, ſich mit den Fingern bekreuzend.)

Pilger-Chor. (ſingend.)

Di colomba amorosa
Ha le luce divine.
Ha le labra di rosa
Ha d'ambra, è d'oro il crine etc.

(Ausrufer mit blechernen Büchſen, Geld einzuſammeln umherziehend)

Ausrufer. Zur Wiederaufbauung der St. Pauls-Kirche!

Lauriſtana. Unſer Bekanntwerden fordert

uns, hoffe ich, auf, ſtets daran zu denken, uns recht oft wiederzuſehen.

Alle. Mit Vergnügen!

XIII.

Piazza Farneſe.

P. Lucido. Chriſten und Römer! Es war, (ſagt unſer allerheiligſter Vater und Herr! in ſeiner, ſo eben erſchienenen und promulgirten Epistola Encyclica;) ein großes und gern unternehmendes Geſchäft des heil. Apoſtels Paulus. Almoſen einzuſammeln unter den Gläubigen, Hülfe zu leiſten den Bedürftigen und Tempel dem HERRN zu errichten. Daher iſt es auch erlaubt chriſtlich Almoſen einzuſammeln zur Wiederaufbauung der abgebrannten Paulskirche, jenes uralten Tempels des Apoſtels und Völkerlehrers, des herrlichen Hauptes der Chriſtenreligion unter den Heiden. Daher gebt dazu, ihr redlichen Chriſten! was ihr geben könnt, gleich jener vortrefflichen Wittwe im Evangelio, die bei ihrer Nothdurft, durch den dargebrachten Heller, mehr in den Opferkaſten warf, als alle die,

Digitized by Google

welche gaben, was ſie von ihrem Ueberfluſſe leicht geben konnten. Gebet! gebet! und findet eure Gaben dereinſt angeſchrieben dort, wo alles aufgezeichnet iſt, was Gutes auf der Erdenwelt gethan wurde. Reichlich gaben die verehrten, vornehmen Chriſten hier, Signora Lätitia, Signor Lucian und Jeoronimo! Gebet und macht euch Freunde im Himmel und auf der Erde.

(Alle werfen Geld in den aufgeſtellten Opferkaſten hinein.)

Ein Jude. Nun! ſo will ich doch auch geben zur Ehre der Feier des Jubeljahrs, zu der Kirchenerbauung mein goldnes Scherflein.

Gärtner. Das könnt ihr wohl.

Jude. Warum thut ihr es nicht auch?

Gärtner. Auf unſern Kohlpflanzen wachſen keine Zechinen. Wenn der Brokoli einmal Geldkörner hervortrieb, würdet ihr Juden gleich alle Gärtner werden und die Gärten mit euern Viſagen beleben.

Jude. Ach! es iſt ein ſchönes Vergnügen, zu wohnen in einem Garten. War doch des erſten Menſchen Wohnung auch ein Garten.

Gärtnermädchen. In welchem aber auch eine Schlange wohnte.

Digitized by Google

Tanzmeiſter. Weil ſie wußte, daß eine Signora in dem Garten zu finden war.

Gärtnermädchen. Es gab aber auch Aepfel im Paradieſe.

P. Lucido. Und des Weibes Saamen ſoll der Schlange den Kopf zertreten!

Gärtnerpurſch. Bücke ſie ſich, donzella mia!

Gärtnermädchen. (ſingt.) Ogni fior ride al tuo viso!

Jude. Ja! das muß wahr ſeyn! da blühen inkarnirte Lilien und Roſen.

Gärtnermädchen. Aber für keine Synagogen-Männer!

Jude. Gotteswunder! die Jungfer Rachel —

Gärtnermädchen. Hat keine Kinder zu beweinen! Wohl aber die Verſtocktheit deines Judenherzens.

Jude. Das muß ich mir gefallen laſſen. Aber ich beklage die Magdalenen-Augen der Jungfer!

(Eine Sängerin, geführt von einem Offizier, geht vorüber, wirft Geld in die aufgeſtellte Büchſe und ſingt.)

Sängerin. (ſingend,)

Digitized by Google

Riede la Primavera
Torna la bella Clori,
Odi la rondinella,
Mira l'herbette, ò i fiori etc.

Morone. Mia bella! mich ihnen beſtens zu empfehlen. — Morgen reiſe ich ab, nach Neapel.

Sängerin. Und Signora Lukreziana?

Morone. Die triſte Obrigkeit hat ſie dieſen Morgen vorausgeſchickt. Ich habe ihr die Singſtimme von meiner Jö mitgegeben.

Sängerin. Denken Sie an mich, wenn in Neapel —

Morone. Sicher! ſicher! — Ich wünſchte, Sie gingen ſchon mit mir. Denn hier —

Sängerin. Hier iſt es jetzt nichts für Talente. Da gehören nur Pilger hin und Betſchweſtern; ſtatt Flötentönen, Glockengeklimper, und ſtatt Arien, Arietten und Cavatinen, Miſerere's ohne Aufhören. Es iſt zum Erbarmen! In jedem Jubeljahr ſollten in Rom die Opernhäuſer und Schauſpielhäuſer abgebrannt werden!

P. Lucido. Warum nicht? Sie ſind ja ohnehin überflüßig; zumal in einer, dem Heiligſten was man haben kann, geweihten Stadt. Dixi!

(geht vorüber.)

Morone. Das Meſſeleſen wird immer gut genug bezahlt.

Sängerin. Ohne Cadance und Triller! — In Neapel muß jetzt Leben ſeyn! Wenn nun Ihre Jö erſt zur Darſtellung kommt —

Morone. Wenn ſie herauf ſteigen, die Nimphen des profond' Oceano, regnante Anfitrite! Wenn dieſe Göttin ſingt:

Un bosco di coralli in que' confini
La, dove giace il mar placido, e muto.

und Jö, überſtrömt von Schmerz und Entſetzen, ſeufzt:

Ohime! ohime! Dio mio!
Ah! dove sono?

Gärtner. Ach! ſeht die Prozeſſion! das iſt die heil. Clara mit ihren Clariſſerinnen, und die vier Gekrönten, Severus, Severianus, Carpophorus und Victorinus.

P. Lucido. Ja, das ſind die Quatuor Coronati!

Ein Maler. O ſehen Sie, Freund! dort das ſchöne, herrliche Mädchen.

Dichter. Prächtig!

Schwärzer von Augen und golden gelockter von Haaren,
Schwebte ein Engel noch nie über den Aether hinauf!

Digitized by Google

Maler. Reitzendes Kind! Ihr ſchönes Bildniß! darf man es malen?

Mädchen. Wenn Sie fromm ſind; warum nicht?

Dichter. Thun Sie das! Und mir dann das Bild.

Weiß, wie die Lilie des Feldes, wie ſittſam die Roſe
Unter den Dornen erglänzt, ſtrahlen Sie, Herrliche hier!

Mädchen. Man hört es, daß Sie ein Fremder ſind. Ich will mich wohl für Sie malen laſſen, aber Sie kennen mich ja nicht.

Lohnbedienter. (vertraut.) Es iſt nur eine Kammerjungfer.

Dichter. Was thut das; iſt ſie doch ſchön. Ich mache ſie zur Muſe. — Ne sit ancillae tibi amor pudori! ſingt ſchon Horaz. — Schönes Kind! Wollen Sie ſich hier ausleſen?

Blumenmädchen. Was iſt gefällig? Veilchen? Narziſſen?

Mädchen. Wenn Sie erlauben und es ſo haben wollen —! Myrthis und —

Dichter. Lilium convallium; ſcharmant, Liebe und Brautſchmuck.

Digitized by Google

Mädchen. Wenn ich daran denke. O Sie Loſer! Dio! dove sono?

Dichter. Warum ſoll ein hübſches Mädchen nicht daran denken Braut zu werden?

Mädchen. Ei über das werden iſt nichts zu ſagen. Aber das ſeyn liegt noch in der Entfernung, und ich denke, gar ſehr weit. Die Herren Reiſenden, — wovon ſie am meiſten ſprechen, damit machen ſie gar keinen Ernſt.

Maler. O! che bello lavoro! che divina fattura! — Die Römerinnen laſſen ſich nicht gut verpflanzen.

Mädchen. Darum bleiben Sie hier bei den Römerinnen; ſie nehmen es nicht übel. Sie ſind ſehr gute Seelen! hat einſt mein Herr geſagt, hat ſich aber doch eine Venetianerin geholt.

Maler. Deine Herrſchaft?

Mädchen. Mein Herr? — Präſident der Rota.

Dichter. Du biſt alſo unter das Rad gebracht?

Mädchen. Es dreht ſich und iſt rund.

Maler. Der Standpunkt der erfreulichen, lieblichen Fortuna.

Mädchen. Und Fortunata heiße ich.

Dichter. Drehe auf Fortunens Rädchen
Dich, mein ſchönes Römermädchen!

Mädchen. Das will ich thun, mein lieber Dichter!
Nur werden Sie kein Splitterrichter.

Polizeicomiſſair. Und denken Sie doch auch dabei,
Jetzt geiſtlich iſt die Polizei.

Ausrufer. Kupferſtiche kaufen ſie! Landſchaften, Kirchen, Portraits! Das Bildniß Sr. Heiligkeit, die Portraits mehrerer Herrn Kardinäle, des Präſidenten der unvergleichlichen, unbeſtechlichen Rota, der vormaligen Dichter Petrarcha, Taſſo, Arioſto, der Spanier Lope de Vega, Calderon —

Dichter. Calderon? Das Portrait dieſes herrlichen Blumendichters kaufe ich.

Auguſt. Mir auch eins von Calderon!

Fiora. Und mir! — O! Agustino mio! Leſen Sie mir Ihr Gedicht auf Calderon vor.

Auguſt. Lauriſtana ſoll es hören.

Fiora. Jetzt ich, noch einmal.

(Setzen ſich auf ein hölzernes Spaziergänger-Kanape.)

Auguſt. (ſucht in der Schreibetafel.) Heraus, Gedicht! Fiora will Dich hören! (lieſt.)

Digitized by Google

Calderon.

Erſcheine Geiſt, auf Aetherſchwingen,
  Der Blumendichtkunſt Herrlichkeit,
Die Sternenroſen näher bringen
  So irdiſcher Befangenheit!
Was himmliſch Du in Dich gehoben.
Durchſchimmert Erd= und Himmels=Globen,
  In ſtrahlender Erhabenheit.

Umwallt von ſanften Ambralüften,
  Entſchwebt Dein Geiſt dem Schweſterarm
Der Dichtkunſt, ſchmilzt in Roſenlüften,
  Umkränzend Dich in Sternenſchaaren
Der Myriaden, die entſteigen
Schnell Deiner Dichtkunſt Zauberreichen,
  Und deines Rhytmus Silberfall.

Dein Schwingendecken iſt Entzücken
  Das ſtärkend durch die Nerven dringt,
Das liebegattend zu beglücken,
  So zärtlich mit der Muſe ringt,
Die, ſträubend nur, der Dichtkunſt Siegen
Entgegenſtrebt; ſich ſanft zu wiegen
  Aetheriſch, in Begeiſterung.

Der Dichtkunſt Bild im Erdenleben,
  Gewoben fern aus Sternengluth,
Hat einſt die Wirklichkeit gegeben
  In Strömen reiner Herzensfluth;
Mir ſchenke Fantaſiegewähren
Das rhytmiſch ſüße Wunſchgebären
  Wenn's lockend Wonnerauſch verheißt.

Digitized by Google

O Bild, das unter Sternen wandelt,
Sink', ſelbſt ein Stern, zu mir herab;
In Strahlen hat mein Wunſch erhandelt
Was Dichterhoffnung ſchimmernd gab.
Doch ſanfter noch zu Aetherzonen
Zög' Wirklichkeit, mich zu belohnen,
Gewährte ſie mir Wunſch und Traum.

Zu Dir, zu Dir! In Deinen Armen
Will ich, an reger Flammenbruſt
Der Blumendichtkunſt, froh erwarmen,
In hochentglühter Sternenluſt.
Von hinnen, fort! Mein Liebesſtreben
Soll ſtill in fernen Sternen leben,
Im ſchönen Blumendichterland!

Fiora. Noch nicht zu ihm, Ihrem Dichter! Jetzt noch bei uns. — Nicht wahr? Und gern?

Auguſt. Wie gern, herrliche Fiora! Wie gern.

Fiora. Morgen leſe ich Ihnen mein Gedicht: Roſafresca vor. — Jetzt wollen wir, wie meinen Sie?

Auguſt. Zu Lauriſtanen wandern? —

Fiora. Prächtig! Zu ihr wollen wir. — Kommen Sie!

(Stehen auf und gehen.)

Pflaſtertreter. Das waren Deutſche! — Allenthalben, wo dieſe hingehen, ſchleppen ſie Papiere und Vorleſungen mit ſich.

Abbé. Ja, ſie ſind aus dem Lande der Leſerinnen. — Leckereien wären mir lieber. Davon verſtehen ſie aber gar nichts. Der größte deutſche Gourmand iſt ein Waiſenknabe gegen einen Franzoſen; ſo wahr ich einen Bruder habe, der Mundkoch bei dem König von Schweden iſt! Der zweite geht, ſobald er kann, in eben der Dignität zum Präſidenten des Freiſtaats Columbia.

Pflaſtertreter. Diavolo! Das laſſe ich gelten. Der bezahlt gewiß mit nichts als mit Golde.

Marktſänger.

Kommt her zur lieben Jubelzeit.
Ihr werthen Chriſten, weit und breit!
Ihr ſollt uns ſchön willkommen ſeyn;
Wir laden euch zur Freude ein.
Wer ſäh' mit Chriſtenzärtlichkeit
Nicht unſre hohe Herrlichkeit?
In Jubelfrohſinn, hoch erfreut,
Sind Pilger in der Stadt zerſtreut.
Sie wandeln her und wandeln hin
Mit wahrem, gutem Chriſtenſinn
Ihr Frauen, liebereich, hold, fein,
Durch unſre Thore zieht herein,
Ihr Männer kommt, und ſeht wie wir
Erwarten euch voll Chriſtengier.
Hier iſt der Jubelablaß-Plan,
Kommt Könige zu uns heran,
Ihr Fürſten, Grafen allerlei,
Und Edelleute kommt herbei!

Digitized by Google

Erwarte guter Handwerksmann
Was Jubelzeit dir geben kann;
O Knecht und Magd, kommt raſch herbei,
Bald werdet ihr hier Sünden frei.
Schenk' euch der Himmel Fröhlichkeit!
Und mir gebt eine Wenigkeit.

Opticus. (mit einem Guckkaſten, neben welchem ein Mädchen ſteht, regierend eine Drehorgel.) Hierher! hierher! hieingeſchaut, wohlaufgeſehn miei Signori e Signorelle! Herbei, herbei, meine andächtigen Chriſten! Hier iſt zu ſchauen gar viel und mancherlei; der Austritt des allerheiligſten Vaters zu der verſchloſſenen Pforte; clausa porta, und deren prachtvolle Oeffnung, im Beiſeyn der vortrefflichſten Eminenzen, Herren Kardinäle, der andächtigen Herren Biſchöfe, der ganzen verehrlichen Cleriſey, der werthen Pilgrime und andächtigen Chriſten! Nun, wohlaufgeſchaut! Da ſind zu ſehen, alle die heil. Pfortenöffnungen ſeit 300 Jhren, ſeit der Regierung des heil. Vaters Nikolaus des Fünften; alles ganz deutlich, fein und wohlabgebildet, nach Angabe des vortrefflichen Pere Bonanni; denn ich bin ein Franzos, Optikus und Chriſt, theilhaftig mich machen wollend der herrlichen Ablaß=Gnaden des erfreulichen Jubeljahrs. — Kommt herbei und ſeht!

Digitized by Google

Das Drehorgelmädchen. (ſingt:)

Ihr lieben Chriſten, allgemein,
In dieſen Kaſten ſeht hinein,
Die Pfortenöffnung wohl zu ſchauen,
Um euch recht chriſtlich zu erbauen.
Wer dann ſein Ave! gläubig ſpricht,
Den ſchadet auch der Teufel nicht.

Optikus. Herbei, herbei! Für wenig iſt gar Viel zu ſehen. Herbei mit gläubigen Herzen und Seelen! (ſingt:) Se desti morte al cor, da vita al canto! (recitirend.) Wohlaufgeſchaut! Das iſt die große Prozeſſiion der andächtigen Pilgerverſammlung aus Mailand, wallend nach der heiligen Roma, zum Jubeljahr. Hört! ſie ſingen das Lied zu Ehren des heil. Petrus. (Die Orehorgel ertönt; er und das Mädchen ſingen dazu.)

S. Pietro tu devea
Scender a liberar la schiera Hebrea.
Perc'hai le chiavè de' celesti giri,
Dala parte più bassa il Ciel rimiri!

Jude. Was kann ich dazu?

Drehorgelmädchen. Gebt der Kunſt und dem Entzücken! (ſammelt ein.) So wird das Schauen euch beglücken.

Optikus. Herbei, herbei! En fin iſt noch zu ſchauen, der Kampf des heil. Erzengels Michael

mit dem Drachen, d. i. dem Feinde der Chriſtenheit, dem ſanglanten Erzverführer, dem Teufel. Dabei geht es ſehr ſcharf und hitzig her, zum Erſtaunen der Zuſchauer und Schrecken der Teufel. Sie werden aber überwunden, ungeachtet ſie ſich mit der größten Deſperation wehren, — ſo, daß man ſagen könnte, wenn der Kampf rechtlicher wär', als wahre Franzoſen, — und, wie ihr hört, ganz erſchrecklich kanoniren. Hört, hört! Schaut! Alles iſt eingehüllt in Pulverdampf. Aber nach erkämpftem Siege der heil. Engel, wird die Gegend der Welt heiter und hell. Es gehet auf die ſchöne Strahlenſonne und bricht zuvor hervor die herrliche Morgenröthe. (ſingend.) E saremo, tu'l Sol et io l'Aurora!

Mädchen. (orgelt und ſingt.)

> Es tönt der Nachtigallen Flöte!
> Wer wohlthut, gleicht der Morgenröthe.

O! laſſen (deklamirend:) ſie ſich rächen: E io sono una povera Christiana!

Fiſcher. Hier, haſt Du etwas, povera Christiana! Wir Fiſcher ſind die Jüngernachfolger des heil. Petrus. — Darum heißt auch, in bildlicher Sprache, ein Fiſchzug, ein Petruszug. — Gott

Digitized by Google

gebe uns Geſundheit, wir ſind wohlthätige fröhliche Menſchen und Römer. Lisberta! wenn wieder getanzt wird —

Lisberta. Sind wir engagirt. — Da ſoll's gehen!

Pater. Darum bedenkt jetzt euer Seelenheil, und ſeyd mildthätig gegen die armen Seelen im Fegfeuer. Geben iſt ſeliger als Nehmen!

Friſeur. Darum nehmet nicht. — Signor! ich friſire jetzt a la Trocadero. Neue Friſurmode aus Paris!

Seemann. Uns friſiren Sturm und Wind, a la Neptuno. Bald ſegeln wir nach Griechenland und geben der Freiheit Suſtentation. He! Scharmantchen! willſt Du mit nach Marmoriſſa?

Fiſchermädchen. Ich bin weder von Marmor, noch für einen Griechen, oder für ein Serail ausgehauen und geformt. Segele Du nur hin zu den Griechenſchätzchen. Glück auf die Reiſe! Eine Römerin geht nicht von der Stelle; zumal im Jubeljahre.

Mädchen. (ſammelt Geld ein, theilt Bilderchen aus und ſingt:)

Digitized by Google

Auf dem Bilde, ſeidne Fädchen
Spinnt das liebe Griechenmädchen!
Will ſie nicht, die Freiheitsvolle,
Spinnt ſie macedon'ſche Wolle!

Optikus. Ich zeige euch die Brander der Griechen, furchtbar dem Kapudan Paſcha und dem fürchterlich entſchloſſenen Vicekönigsſohn Ibrahim. Und, eine Seeſchlacht ſollt ihr ſehen, wie man keine noch an der Tiber geſehn hat.

Seemann. Die Seeſchlacht und die Brander muß ich ſehen. Macht das Schlachtloch auf.

Optikus. (ſingend:)

Das Panorama thu' ich auf.
Ein Schuß ertönt; die Schlacht folgt d'rauf.
Und habt ihr dieſe Schlacht geſehn,
Könnt ihr zur Jubelfeier gehn.

O meine Chriſten: es iſt auf dieſem Platze Raum für gar viele chriſtliche Seelen. Fein arrangirt euch herum, um dieſes Panorama. Gewiß es iſt recht viel zu ſehn. Jetzt kommen die ſchreckbaren Brander angeſchwommen. Miauli giebt das Signal. Die Türkenhunde antworten. Ja, wartet nur! Keck ſegelt Canari mit ſeiner Fregatte, genannt der Meerpfau, heran, — ſeht, ſeht! — und durchbricht die Schifflinie der Feinde des chriſtlichen Glaubens. Wehrt euch, ihr verdammten Mahoms-

Seelen! Keine Gnade! Keinen Pardon! Nieder mit euch! — Noris der Treffliche, bricht hervor. Boblina die Amazone, erſcheint. Seht, die Heroina ſteht auf dem Verdeck ihrer Fregatte, genannt der Comet, mit gezogenem Schwerte. Sie giebt das Signal. Der Kampf beginnt. — Tapfer haltet euch ihr Blumen der Helden, in Chriſti Namen! Auf, auf! ihr tapfern Streiter, hinüber in die Caravellen der glattgeſchornen Pyramidenmänner und Umwohner des ſchlammichten Nilfluſſes, gegen welchen die falbe Tiber ein Kriſtall iſt, ſo, wie das Oberhaupt der chriſtlichen Kirche, das Haupt aller Häupter de tout le monde! ſelbſt gegenüber dem Ober-Lama und Groß-Mogol. — Seht, ſeht! die Griechen-Schiffe ſind in der Linie. Neu, grauſamheftig wird die Schlacht. Bliß auf Bliß und Schlag auf Schlag! — Ha! ſeht und erſtaunt! Ein Brander operirt, fliegt auf; mit ihm zwei Türkenſchiffe. Bravo, bravo; Themiſtokleaner! Noch einer! Noch einer! — Ruhm uud Ehre, kühne Hydrioten! — Seht, ſeht, edle Jubelfeiermänner! Es erbleicht die Mondflagge. Die Türken fliehen. Viktoria! Viktoria! — Jetzt iſt's vorbei! Vorbei iſt's, vorbei! Vorbei iſt's nun! — Herbei,

Digitized by Google

chriſtliche, männliche und weibliche Jugend! ich laſſe euch auch den heil. Chriſtoph ſehn. Wohl dem, der dieſen Rieſenheiligen am Morgen ſieht, am Abend und wenn die Nacht ihn mit ihren Rabenſchwingen umgiebt. (Er und das Mädchen ſingen nach der Drehorgel-Muſik.)

Christophore sancte!
Virtutes sunt tibi tantae,
Qui mane te vident,
Nocturno tempore rident!

Fiſcher. (ſingt.)

Chriſtiänchen! hab' ich Dich geſehn,
Zum Chriſtoph brauch' ich nicht zu gehn.

Chriſtiänchen. Eine Rieſin bin ich auch, und zwar in der Liebe — gegen Dich.

Optikus. Herbei, herbei! Das alles zeig' ich euch heute zum letztenmal, denn ich muß hin zur Krönung meines Königs, nach Rheims, wohin auch der Nuntius des heiligſten Vaters, und der große Ketzerfeldherr, Fürſt Wellington, kommen. Verſchrieben hat mich der Ritter des heil. Grabes, Chateauxbriand, der celebre Chevalier und Auteur der herrlichen Attala und der troſtreichen Martyren. Herbei, herbei! Hört das Schlachthorn des Erzengels Michael. Schaut, ſchaut! luſtig treten her-

bei ſeine Streitgenoſſen: Uriel, der Capitano valorosissimo; Gabriel der fröhliche Avebote; Raphael, der tapfere Lanzenſchwinger; Uraniel, der mächtige Pannerſchwinger; Stellifer, der kühne Geſchoßführer; Ithuriel, mit den diamantnen Wurfſcheiben bewaffnet; alle Cherubim und Seraphim und die Legion der engliſchen Heerſchaaren. Ihnen gegenüber ſtehn Luzifer, Adramelech, Moloch, Bekfegor, die alte Schlange, die Corteggiana Babylons und alle in den Tartarus hinabgeſtürzte Teufel und gefallene Engel, nebſt allen Troßbuben, genannt Diabolini. — Mit kühnen Worten regt Asmodeus ſie an. Es ertönen die diaboliniſchen Serpenten, aber auch die ſchmetternden Gerichts-Trommeten der gottgetreuen Engel; es rauſchen ihre Schwingen, es ziſchen der Teufel Drachenflügel; hier Michael und Gottes Schwert! Die Schlacht beginnt. Herbei, herbei! Die Streiter ſind aneinander; die Flammenſchwerter überſtrahlen das blutige Schlachtfeld. Zaghaft wankt die hölliſche Schaar. Jetzt entreißt Raphael der Corteggiana Babylons das Sünden-Panner —

Polizeidiener. Amico optico! Die Corteggiana Babylons kann wegbleiben.

Digitized by Google

Optikus. Schon hat ſie Raphael desarmirt und dieſe diaboliniſche Pentheſilea gefangen genommen. Adramelech ſtürzt von ſeinem Geierroſſe; Luzifer ſinkt, darniedergeſtreckt von Michaels eherner Lanze, geformt von Cometenſchweifen, geſtählt an der Eiſenbruſt der Vergeltung. Schrecken, Angſt und Zaghaftigkeit überfallen das Teufelsheer; die Höllengeiſter wanken und fliehen. Die Engel gießen ihre Zornſchaalen den Fliehenden nach und ſingen: Gloria in excelsis Deo! — Die Schlacht iſt aus. Erholet euch, meine Chriſten! — Was ihr aber noch ſehen wollt, das ſagt bald. — Morgen bin ich nicht mehr hier; denn mich verlangt die Krönung meines Königs nach Rheims, zu welcher herbeiſtrömen wird ganz Frankreich und alle Häretiker der anglikaniſchen Kirche, nebſt vielen Proteſtanten, die ſolche Coronationen nie erleben werden. — Die Franzoſen aber, machen alles möglich!

Pater. Wo aber bleibt das Geiſtliche? Und, doch ſind wir in Rom.

Optikus. Nur hereingeſchaut, Herr Pater! (ſingend.)

Sotto la Croce assisa
La Vergine dolente —

Sbirre. Ruhe! Ruhe! Platz gemacht.

(Kanonenſchüſſe vom Caſtell St. Angelo.)

Ceremonienmeiſter. Der Zug! Der Zug! Se. Päpſtliche Heiligkeit — die Eminenzen — die Pilger! der heil. Jubelfeſtszug. Er kommt über Piazza Farneſe, zieht vor dem Kloſter der heiligen Luzia vorüber, durch die Strada Bouche, über Piazza di Ponte, und hinein in die Engelsburg. — Jetzt ruhig! Sbirri! thut euere Schuldigkeit, kommt eurer Pflicht nach. Edle Römer und Chriſten! favete linguis.

(Kanonenſchuß; Glockengeläut; Geſang des Zugs. Die Römer fallen auf die Knie. Der Optikus huckt ſeinen Guckkaſten auf.)

Optikus. Mariette, komm! Wir wollen aufbrechen. Nach Rheims!

Mariette. (deklamirend:)

Die größte Herrlichkeit wird dort das Feſt verſchönen.
Johanna! hin nach Rheims, den König ſchön zu krönen.

(Glockengeläut. Pilgergeſang.)

Römer. Wie herrlich!

Römerinnen. Wie ſittſam! — Er kommt! er kommt! Viva il santo Padre!

XIV.

Links im Hauſe mit der inkarnatrothen Thür, bei Piazza Vacciana.

Fiora. Wie ich Ihnen verſichern kann! Dieſe Nacht habe ich über den von Ihnen ſo unvortheilhaft geſchilderten Männern kein Auge zuthun können. Und dieſen Morgen, kaum daß ich mich entſchließen konnte, mich von dieſem Herrn hierher führen zu laſſen, kam mir der Signor Saverio auch noch in den Weg. Beide haben mich nicht verlaſſen wollen; da ſind ſie; mit meiner Wenigkeit.

Lauriſtana. Ach! bei mir heißt es nicht: procul ex oculis procul a fulmine. Ich ſage den Männern alles in's Geſicht; wie Sie auch ſchon gehört haben.

Saverio. Was mich betrifft, in einem ſolchen Falle, denke ich wie Loredano, der gar Vieles gedacht hat: L'huomo non è altro, che una incodine, sopra della quale la fortuna sempre martella!

Auguſt. Und ich laſſe gern auf mich loshämmern; zumal von ſo intereſſanten Hämmerinnen,

wie Signora Lauriſtana eine genannt zu werden verdient

Fiora. Ja, hämmern Sie los, intereſſante, liebe Vulkana!

Lauriſtana. Ich kann aber nicht immer hämmern; es ſind nicht immer Amboſe da. Und heute, habe ich gedichtet.

Saverio. Per veder Salomon, venne in Giudea La Regina Sabeo —

Fiora. Geben Sie ein Räthſel her!

Lauriſtana. Sie brachten ja ein Paar derglei-chen Schaumünzen mit. Oder wollen wir die Me-daillen erſt ſtempeln?

Auguſt. Nur zu geprägt! — Wir fragen ganz reſignirt: Wes iſt das Bild und die Unter-ſchrift?

Lauriſtana. Die Legende iſt: der Mann.

Auguſt. Alſo die Legende? — Her die Me-daille! Es verſteht ſich! daß ich mich revangire. Davi tibi dabitur. Ja, meine gelehrte Signora, auch ich denke, wie das alte Sprichwort: Qui dat gallinam, aliquando recipiet bovem.

Lauriſtana. Doch ſicher, keinen Apis.

Saverio. Unter den Hieroglyphen, wär' der

Digitized by Google

Apis ein König, wenn auch kein Prieſterkönig. Aber Sie —

Lauriſtana. Ich bin keine Königiſche.

Auguſt. Doch aber, in ihrer Art, eine Königin? — Ich küſſe Ihnen die Hand, und ſage: Salva Regina! — Sie, meine unterhaltende Königin! hier ſitze ich und erwarte, was Sie über mich ergießen wollen.

Lauriſtana. Ich hoffe doch, daß Sie Wein trinken?

Fiora. Zu meiner Satisfaktion, trinkt er lieber Wein als Thee, das Madrigalgetränk.

Lauriſtana. Daran thut er wohl; und wir, wollen es ihm nachthun. — Modeſtina!

Modeſtina. Gebieterin?

Lauriſtana. Fabian ſoll Wein auftragen. Du aber, beſorgſt drei goldene Becher. — Freunde! — wenn auch ſo Neubekannte; — ihr habt mich recht vergnügt gemacht, daß ihr zu mir gekommen ſeyd. Bald wär ich Euch zuvor gekommen und hätte dieſe Freundin überraſcht.

Modeſtina. (ſetzt die Becher auf.) Auch den Pokal, mit dem Türkis-Knopfe habe ich mitgebracht.

Digitized by Google

Lauriſtana. Recht ſo, gute Modeſtina! Für Deine gefällige Umſicht nimm dieſes, (giebt ihr ihr Halsband mit einem anhängenden, feinen, goldenen, mit Edelſteinen beſetzten Kruzifix) als Geſchenk meiner Zufriedenheit.

(Modeſtina küßt ihr die Hand; geht und trägt Wein und Gebackenes auf.)

Auguſt. Das Mädchen iſt von dauerhafter Farbe.

Lauriſtana. Eine Tripolitanerin. Hier laße ich ſie unterrichten, und will ſie auf den grünen Donnerſtag taufen laſſen, in der Kirche, wo die Ketzerkönigin Chriſtina getauft wurde. (Schenkt ein.) Die Unabhängigkeit! — Trinken Sie mit mir.

(Alle nehmen die Becher.)

Auguſt. Ich kann beweiſen, daß kein Menſch unabhängig iſt. — Aber auf die Unabhängigkeit unſerer werthen Wirthin trinke ich mit.

Lauriſtana. Alſo, bin ich kein Menſch?

Auguſt. Eine Muſe; eine Göttin.

Lauriſtana. Aha! der Mann will mich anbeten.

Auguſt. Wie die Iſis, deren Schleier noch kein Sterblicher gehoben hat.

Digitized by Google

Fiora. O! laſſen Sie ſich von ihm anbeten. Ich möchte ſo etwas gern ſehen.

Lauriſtana. Ach! frohſinnige Freundin. Sie gäben der Iſis einen Oſiris; damit die Königin einen Gott beweinen könnte.

Auguſt. Wenn Sie unter Weinen, Beglücken verſtehn, bin ich's zufrieden.

Lauriſtana. Man höre nur, den Mann!

Saverio. Ateuchis, der oſtentirte Käfer der Aegyptier, iſt das Symbol —

Lauriſtana. Der Kleberichkeit, des Liebhabers.

Saverio. Ließ ſich, ſeiner Umgebungen wegen, nicht alſo deuten und interpretiren, ſondern —

Lauriſtana. Keine Deutungen. (Den Becher ergreifend.) In vino veritas! Gebrechlichkeit, dein Name iſt Mann.

Saverino. Dicta tua non sonant. Die Gebrechlichkeit iſt ein Fömininum, nach dem Sprachgebrauche.

Lauriſtana. Verba et Verbera non dantur ad mensuram!

Auguſt. Weder verba noch verbera! (Stößt an.)

Ich liebe nur die Ungewöhnlichkeit;
Deswegen Lauriſtanens Herrlichkeit.

Lauriſtana. Unreine Reime!

Auguſt. Was Sie auch ſagen, verwerfen, behaupten. Ich verehre Sie, angenehme Intereſſante!

Lauriſtana. Kann man Sie nicht wieder los werden?

Auguſt. Schwerlich!

Lauriſtana. Nun ja! Sie ſind ein Mann.

Fiora. Das habe ich ihm vergeben. Er hat meinen lieben Calderon beſungen; und zwar, zu meiner Zufriedenheit.

Lauriſtana. Das Gedicht erbitte ich mir. Ich ſchenke Ihnen ein anderes.

Auguſt. Es iſt in deutſcher Sprache geſchrieben.

Lauriſtana. Anch'io son' una Tedescha!

Auguſt. Sie ſollen leben, intereſſante Tedeſcha!

Saverio. Quod nec per somnium cogitassem! Für eine Spanierin habe ich Sie gehalten.

Lauriſtana. In Spanien habe ich lange gelebt.

Digitized by Google

Auguſt. Lange? — O! Sie zwanzigjährige Tedescha!

Lauriſtana. Eine ſechs und zwanzigjährige Tedeschina bin ich; wenig aber in dieſem Vaterlande erzogen; geboren, wo der Teufel und ſeine Großmutter begraben liegen, im Kloſter Eberach, bei Bamberg. Das wiſſen Sie nun. So weit haben Sie mich gebracht.

Auguſt. Ihr Schickſal aber —

Lauriſtana. Noch weiter. — Als ich in Madrid war, ſagte ich zu mir ſelbſt, mit Calderons Roſaura, in La Vida es Suenno: Disimular me importa! und das bekam mir ſchlimm. Darum, meine Lieben: in der Welt immer nur die Wahrheit: pues sea el triunfo! — In Rom? Jetzt erſt gefalle ich mir hier, da wir uns gefunden haben; aber auf wie lange? — Die Freunde ſcheiden, und — ein Traum ſcheint es mir geweſen zu ſeyn.

Pues veo estando dormido
Que suenne estando despierto.

Fiora. Es giebt ein Ländchen, heißt Crain; da wohne ich in meiner Villa —

Digitized by Google

Lauriſtana. Wenn ich aber nun hier Nonne werden muß?

Auguſt. Das darf nicht ſeyn.

Lauriſtana. Ach, der Mann! Ecce iterum Crispinus! — Darüber kam ich in Würzburg auf die Marienburg. — Damals ſprach ich ein Mönchslatein, das war ſo bunt, als Plautus Commödienlatein, ſo ſich ſelbſt helfend, wie der Ibis. — Der bedeutet in den Hieroglyphen — was?

Saverio. Nach Athanaſius Kircher, einen Arzt.

Lauriſtana. So hat der Ibis ſich ſelbſt verrathen! — Uebel zu verwahren iſt ein Haus mit doppelten Eingängen. So ſchrieb Calderon ein Schauſpiel, mit dem Titel: Casa con dos puertas mala es de guardar, welches alſo ſchließt:

Dos puertas esta y tu casa,
Causa sué de los engannos!

Auguſt. Bei der Thür der Männer, werthe Wohlerfahrne, ſind Sie Janus! (trinkt.) Das ſoll Ihnen Niemand nehmen.

Lauriſtana. So laſſen Sie mir's. — Was war das? Hörten Sie nichts? — Wir leben in

der Faſtenzeit, in der es in meinem Hauſe umgehen ſoll.

Auguſt. O! wären Sie es. Ich ging mit Ihnen.

Lauriſtana. Doch nur in's Purgatorium. — Sie Calderons Dichter, möchten Sie wohl Dante ſeyn?

Auguſt. Wenn Sie Beatrice wären —

Lauriſtana. Er war auch ein Mann, und zwar ein grauſam langweiliger, voll ſonderbarer Launen und Anſichten. Sein Ugolino, hu! hu! ein wahrer Dantiſcher Duende.

Modeſtina. (tritt ein.) Ein wahrer, rothbemalter Galiardo kam in's Haus, verlangte Sie, meine Gebieterin! zu ſprechen, und gab dieſen Brief ab.

Lauriſtana. (ſieht ihn an.) An mich adreſſirt. — Dieſe Handſchrift kenne ich nicht. (Erbricht und lieſt den Brief.) Ah! das iſt es? Gut! Ich habe nichts dagegen. — Modeſtina! Sag dem Galiardo, ich wolle antworten. Setze ihm einſtweilen etwas vor, und wird er ungeduldig und ſpricht unbeſcheiden, ſo wirf ihn, mit Fabiano, zum Hauſe hinaus. Er iſt ein Mann.

Digitized by Google

Auguſt. Um das gedrohte Hinauswerfen zu verhüthen, kommen wir ein andermal wieder.

Saverio. Kommen Sie mit mir zum Hieroglyphen-Obelisk.

Lauriſtana. Dios os guarde! (Empfehlen ſich und gehen.)

XV.

Piazza di S. Marco.

Notar. O meine Damen! So eben hat, wie ich höre, Se. Heiligkeit die Engelsburg verlaſſen und iſt im ganzen Zuge, der St. Peterskirche zugeeilt, wo er die hohe Meſſe leſen wird.

Damen. Wir wollen hin!

(Alle entfernen ſich.)

Auguſt. (Fioren führend.)
Sie müſſen ſich, mein Engel faſſen,
die Burg der Engel hat der Papſt verlaſſen.

Fiora. Drum hat zu Ihnen ſich ein Engel hergeſtohlen, —
daß es kein Neider ſieht, ſonſt kömmt er ihn zu holen!

Digitized by Google

August. Ich laß' ihn nicht von mir. Mein
Wünſchen, mein Verlangen
Hält er in ſeiner Bruſt.

Fiora. Ein feines Neſt voll Schlangen!

August. Nein! Herzensſeufzer ſind's.

Fiora. Die werden ſich verirren!

August. Fiora kennt ſie ſchon.

Fiora. Und wird ſie nimmer kirren.
Doch liebt, zur Spielerei, ſie ſolche Fir-
lefanzen.

August. Und wird, voll Nachſicht ſie mit ihrer
Huld umſchanzen.

Fiora. Es geht! — Wir können uns hören laſſen. — Eh bien! das kömmt in meine Confeſſionen. Kommen Sie, Mann!

August. Der Ihrige? — Ja, wenn ich das wär'!

Fiora. Ich ſchickte Lauriſtanen über den Herrn Gemahl!

(gehen weiter.)

Mehrere Weiber. Was hat der Mann dort in ſeinem Kaſten?

Schuhmacher. Ein wunderthätiges Puppenſpiel.

Schneider. Wie iſt das zu verſtehen?

Digitized by Google

Schuhmacher. Schauſpiele ſind zu ſehen. Wer aber nicht ehelicher Geburt iſt, ſieht nichts davon.

Schneider. Da wird keiner ſagen: er ſehe nichts. — Gevatter! ſiehſt Du denn nicht ein, daß der Kerl ein ſatyriſcher Betrüger iſt?

Schuhmacher. Meine Frau, die ſich immer, wie Du weißt, ſo klug dünkt, ſagt's auch; denn ſie hat im Grunde — ſie will nur nicht damit heraus, — auch nichts geſehen, als leere Breterwände. Es muß jedoch andern Weibern eben ſo gegangen ſeyn, denn ſie ſuchten Händel an dem Puppenſpieler, wollten ihm in die Haare, wären ihm auch gewiß hineingekommen, wenn nicht zwei Kapuziner ſie beruhigt hätten.

Schneider. Nun, denke an mich, der Kerl bekömmt gewiß noch ſein richtiges Salvo auf den Rücken. — Er kömmt. Ich ziehe mich zurück. Und wenn man auch ſeiner Sache noch ſo gewiß zu ſeyn glaubt, — man kann doch bei ſolchen Narrenpoſſen erſchrecken. — Der Puppenſpieler kann wohl auch die Maſchine eines Andern ſeyn, wie es heißt: La serpe si nasconde nell' erba. Es giebt in Rom ſolche Vielwiſſer und Klüglinge,

Digitized by Google

die ſich luſtig über andere Menſchen machen, ſo wie Dein Ahnherr, Marforio, und gewiß hat ſo einer den Puppenſpieler inſtruirt, zieht etwa in einer Pilgerkutte mit umher, bemerkt, obſervirt und lacht ſich über die Beſtürzung der Menſchen halb krank. — Das ſoll auch eine Medizin ſeyn.

Schneider. Ja, ja! die Aerzte machen jetzt allerlei ſeltene Experimente.

Schuhmacher. Natürlich! Sie wiſſen nicht mehr, wo ſie hinaus ſollen; da greifen ſie nach allen Hülfsmitteln. Einer kurirt ja in Rom gar nur durch Inkantationen.

Schneider. Oho! Das geht nicht durch. Una rondine no fa primavera! Und wenn die Inquiſition hinter das abergläubiſche Weſen kommt —

Puppenſpieler. (theilt gedruckte Avertiſſements aus.) Mirakelliebende, ehrliche Chriſten! leſet und beherziget das, was ihr ſehen werdet; es iſt wichtig und ſonderbar. Schöne Aufzüge und Dekorationen ſind hier zu ſehen; jedoch nur von denen, die ehelicher Geburt ſind. O bedenkt einmal, welch' Glück ſchon das iſt, davon überzeugt zu ſeyn!

Gärtnersfrau. Darinne ſehe ich kein Glück.

Digitized by Google

In ſolchen Dingen iſt nichts Beſſeres, als die Unwiſſenheit.

Gärtner. Florillchen! Du könnteſt aber doch hineinblicken.

Gärtnerin. Wer wehrt Dir es denn, wißbegieriger Giardiniero?

Gärtner. Du weißt ja aber, daß deine ſel. Eltern immer in Hader lebten, deiner Geburt wegen. Jetzt könnteſt Du nun ſo leicht erfahren, wer Recht hatte, dein Vater oder deine Mutter.

Gärtnerin. Ei! ich will meiner ſeligen Mutter nichts nachreden. Eine Frau braucht nicht von allem zu ſprechen. —

Friſeur. Ja wohl! Il Silenzio adorna la donna!

Gärtnerin. Den Puppenſpieler ſollten wir Weiber windelweich klopfen. — Wer giebt ihm das Recht, dergleichen verfängliche Sachen aufs Tapet zu bringen?

Auktionator. Doch nur die Jubelzeit. — Dieſe bringt gar Vielerlei an's Licht, gleich einer Auktion, moderne und alte Sachen.

Schlöſſerin. Eine Sünde und eine Schande iſt es, mit dergleichen Dingen zu freveln! — So

Digitized by Google

etwas braucht kein Menſch zu wiſſen, als Gott; nicht einmal der Mann.

Tiſchlerin. Ach, lieber Himmel! der gar nicht. — Da wär' ja kein Haus ohne Zank und Schlägerei. Mordthaten könnte es ſogar leicht nach ſich ziehen. — Ach, gnade mir Gott! mein Mädchen, das vorwitzige Ding iſt hineingekrochen. Casparilla! willſt Du heraus!

Casparilla. Mutter! liebe Mutter! (weint.) Ach! daß ſich Gott erbarme. Ich habe nichts geſehen. Mein Vater —

Tiſchlerin. Schweig, neugieriges Geſchöpf! Dein Vater iſt — Dein Vater.

Casparilla. Ich habe nichts geſehen. Allmächtiger Gott! ich bin eine Uneheliche. O Unglück! o Herzeleid!

Nadlerstochter. (kömmt lachend aus der Bude.) Ach! das war ganz ſcharmant! Der ſchöne Jagdzug! Das herrliche Ringelrennen! Der Tanz, die Maskerade! Scharmant! ſcharmant! Und die ſchöne Königstochter, der zuckerſüße Prinz! Der liebliche Dichter! Der gute Zarte! — Allerliebſt!

Casparina. Du haſt's alſo geſehn?

Nadlerstochter. Ach! es war ganz prächtig.

Allerliebſt! Und die ſchönen Heroen in der Siebenhügelſtadt! Mit einem Worte! es war reizend.

Caſparina. (weint.) Ach! ich armes Mädchen!

Tiſchlerin. So ſey doch nur ruhig! (heimlich.) Wer weiß denn, ob's wahr iſt, daß ſie das alles geſehn hat, was ſie ſagt.

Caſparina. Ach ja! ſie iſt ehelich geboren, und ich — nicht. Du lieber Gott!

Tiſchlerin. Dumme Gans! Müſſen denn das alle Leute wiſſen, wenn es auch wahr wär'? Aber es iſt nicht ſo. Es iſt eine Betrügerei. Beruhige Dich. Dem Puppenſpieler will ich ein Paar Ohrfeigen geben, daß er die ganze Faſtenzeit an mich gedenken ſoll.

Caſparina. Was hilft mir das? Ich habe wahrlich nichts geſehn. Ein nagender Wurm bleibt es doch für mich. — Und die Nadlerstochter, das naſeweiſe Ding, hat alles geſehn. — Ach, das Unglück! — Ach Gott, ach Gott! ich thue mir ein Leid an.

Tiſchlerin. Mich ſoll Niemand abhalten. Den Vagabunden will ich zeichnen, wie einen —

Nadlerstochter. Scharmantes Puppenſpiel, wie haſt du mich vergnügt! Ach! es iſt doch eine

Digitized by Google

wahre Herzensberuhigung, wenn man weiß, was ich nun weiß. — Wie wird ſich mein lieber Nachbar, der zarte Dichter, freuen! — Wenn die Pfingſtfreude kommt; ich gehe mit ihm in dem Birkenhaine ſpazieren, und ich bitte ihn; da macht er gewiß ein Sonnett auf mich. Ich muß gleich hin und muß es ihm erzählen. Dann führe ich ihn hieher; er muß auch in's Puppenſpiel. Ach! das wird eine Freude ſeyn, wenn wir uns alles anvertrauen, uns erzählen, einander verſtändigen, wenn er mir die Hand drückt, tief aufſeufzt; Ach, Roſalinchen! Und ich ſeufze auch ganz ſanft: O lieber, guter Zarter! Allerliebſter Herzensdichter! —

Casparina. Ach, Du glückliches Mädchen! Sieh, wenn wir nicht ſo gute Freundinnen wären, ich könnte mich — Ach! (fällt um.) das Unglück!

Sbirre. Baſta! Ruhe! Was giebts dort?

Puppenſpieler. Ach Unglück und Malheur! Hülfe! Gewaltthätigkeiten! — Gerechtigkeit!

Sbirre, Donner und alle Wetter!

Schneider. Nun, nun! Was iſt denn das?

Schuhmacher. Welcher Unfug, welcher Lärm! mitten in der ſtillen Jubelfeier= und Faſtenzeit.

Friſeur. Die Weiber haben den wunder=

thätigen Puppenſpieler in gebührende Strafe genommen — Warte! Du wirſt an die Wunderthätigkeit gedenken. — Wetter! wie fallen die Pantoffeln ſo gewichtig nieder.

Tiſchler. Alle Hagel! Das geht ſchön zu. Recht nach der Schnur!

Schmidt, Wie auf einen Ambos fallen die Schläge nieder.

Seifenſieder. Element! dem Manne zu Hülfe! Die Weiber haben ihn niedergeworfen und hauen ja ganz unmenſchlich auf ihn los.

Notar. Heda! Wache herbei!

Unteroffizier. Himmelelement! Laßt los, ihr Megären, oder euch ſoll das — Burſche! thut eure Schuldigkeit, haut zu.

Kapuziner. In Gottes Namen, haut zu. — Heda! ihr Xantippen, ihr Jeſabellen, ihr Urganden, haltet Ruhe! Ihr bringt ja den Mann um. Denkt doch an das fünfte Gebot:

Unteroffizier. Die Weiber alle auf die Wachſtube geführt. — Zugeſteßen! Keine Komplimente!

Chirurg. Ach, lieber Gott! der Mann liegt in Agone. Stehe ihm Gott bei! — Burſche, her-

Digitized by Google

bei mit den Schneppern! Waſcht ihn ab, reinigt ihn. Tragt ihn in's Krankenhaus. Hurtig, einige Kliſtire applizirt. Etliche Emplaſtra auf die Kopfwunden gelegt; einige Taſſen Kamillenthee; nachgeſehen, ob ſonſt nichts an ihm lädirt iſt. — Man ſehe nur, die Impreſſionen der Pantoffelabſätze! Hier, ſchauen Sie, Herr Doktor und Spitalarzt, der eine Schlag auf die Bruſt — ſo maliziös wie Brutus Dolchſtoß auf des großen Cäſars Leichnam, gehaßt von den Patrioten, vergöttert von der Canaille.

Arzt. Dieſer fatale Schlag auf die Bruſt und auf den Magen, kann dem Manne den Gnadenſtoß gegeben haben. Der arme Teufel!

Casparina. Der Ehrenräuber, der ſchlechte Kerl!

Arzt. Der Unglückliche werde auf's Beſte verpflegt. — Jetzt nur erſt recht bepflaſtert.

Polizeirichter. Alle Anſtalten gemacht zur ſtrengſten Unterſuchung.

Buchbinder. Schöne Jubelfeſtsfreude! Und eben broſchiren wir die Programmata.

Arzt. Bachantinnen, raſende Pantoffelſchwingerinnen ſind über einen Unbewehrten hergefallen—

Digitized by Google

Chirurg. Wie die Furien, die Schrecklichen, über den Unthatsrächer Oreſtes.

Polizeirichter. Es ſollen derbe Exempel ſtatuirt werden.

Arzt. Löblich und billig.

Kapuziner. O Weiber, Weiber! ganz des Teufels, von dem infernaliſchen Apfelbiſſe an, bis auf den heut'gen Tag. Meine Seele komme nicht in euern Rath! O Salomo! O Jeſus Sirach! Weiberkenner! Was ſoll ein armer Ordensmann dazu ſagen?

Witzling. Il Monaco è come passera solitaria in un tetto.

Kapuziner. Aber er bekommt auch keine Pantoffel-Correktionen.

(Glockengeläut.)

Ausrufer. Feierabend des heutigen Jubelfeiertags!

Ein Spanier. O mugeres! o mugeres! parayso de ojos, infierno de animos!

Das Volk. (ſingt:) Da nobis pacem, domine!

Die Mönche und Prieſter. (ſingen:) Et Dei digitus est hic.

Digitized by Google

Die Juden. (ſchleichen ſich davon murmelnd.) Regina Pecunia, vincit omnia!

* * *

Der Dichter. (ganz bequem ſitzend in der Ottomane, ſchreibt:)

Im bunten Sonnenſpiel, in fluthenden Gewühlen
Erweitert ſich der Saal der Seele zu Gefühlen
Die nicht ein jeder kennt, ſo Vieles er auch ſagt.
Den Vorhang jetzt hinauf! ich habe es gewagt.

Zu ſchildern, wie in Ruh ſich Bilder ſchön entfalten
Die Herz und Muth belebt, ſich freundlich zu geſtalten
Mit dieſer Jubelzeit, in lieblicher Magie,
Zu rufen: was ich ſah, vergeſſe ich nun nie!

Doch aber — Ha! ich fühl's, ich habe es errathen!
Was ihr nicht gleich geſehn, ſoll nicht der Folge ſchaden.
Dann hörſt Du was geſchehn der Lieben, die aus Crain
Nach Rom gekommen war, um fröhlich dort zu ſeyn,

Dem Hieroglyphenmann, dem Dichter, Lauriſtanen,
Und was ſie fanden dort. Nie konnten ſie es ahnen!
Euch ſag' ich's aber auch, ihr Leſer, die ihr bleibt;
Wenn nicht die Buſezeit euch von dem Jubel treibt!

Gedruckt bei G. H. Maret in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ÖSTERREICHISCHE
NATIONALBIBLIOTHEK

ÖNB
+Z152

Google

Digitized by Google